

X. 39.

AGG

X. 39

X 39



IUDICIA AMORUM



Simon Klotz inv.

1803

Sintzenich fecit. München.

*Quidquid amor iussit, non est
contemnere tutum.*

Ovidius.

Ausprüche der Minnegerichte.

Aus alten Handschriften

herausgegeben

und

mit einer historischen Abhandlung

über

die Minnegerichte des Mittelalters

begleitet

von

Christophor Freyherrn von Aretin,

Churfürstlich baierischem Generallandesdirectionsrath, der königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen, und der churfürstl. Akademie der Wissenschaften zu München ordentlichem Mitglied, und Aufseher der Münchner National- und Hofbibliothek.



München,

in der Schererischen Kunst- und Buchhandlung,

1803.



V o r r e d e.

Die Ausprüche der Minnegerichte, die ich hier bekannt mache, sind nicht die berücktigten arrêts d'amour, welche Martial d'Auvergne gesammelt hat, sondern sie stammen aus Italien her, und sind ungleich älter. Ein ungenannter Italiener, den sein deutscher Uebersetzer, der den Bibliographen wohlbekannte baierische Arzt Hartlieb, Albertanus nennt, hat sie in seinem Buch von der Minnekunst aufbewahrt.

Dieser Trattato d'amore, welcher in italienischer Sprache noch nicht gedruckt worden ist, und wovon sich nach dem Zeugnisse des Vocabulario della crusca die Handschrift bey der Accademia della crusca befindet, ist unter den Manuscripten der hie-

figen National - und Hofbibliothek lateinisch vorhanden, und kam auch in dieser Sprache noch nie zur Kenntniß des Publikums.

In welcher von beiden Sprachen er ursprünglich verfaßt wurde, muß ich, aus Mangel an Nachrichten, unentschieden lassen. Die hiesige lateinische Handschrift ist zufolge der Schlussanmerkung im Jahr 1451 zu Berlin geschrieben worden. Die vielen corrumpirten Stellen zeigen aber, daß sie eine bloße Abschrift ist, die von einem des Lateins nicht sehr kundigen Kopisten herrührt. Daher läßt sich nicht mit Gewißheit behaupten, daß der lateinische Text jünger sey, als der italienische, welchem im Vocabulario della crusca das Jahr 1408 als Datum beygelegt wird. Auch ist das Latein nicht so beschaffen, daß man es nothwendig für eine Uebersetzung ansehen müßte, und wenn Albertanus (der in der gelehrten Geschichte bekannte Bres-

cianische Rechtsgelehrte) wirklich der Verfasser ist, so scheint es glaubwürdiger, daß er den Tractat in lateinischer Sprache geschrieben habe, da er zu Anfang des XIV. Jahrhunderts lebte, in welchem die italienische noch in der Wiege lag.

Nach dem lateinischen Text verfertigte D. Hartlieb seine teutsche Uebersetzung, welche zuerst im Jahr 1482 unter dem Titel: das Buch Ovidii von der Liebe, etc. herausgekommen, und dann mehrere Male wieder aufgelegt worden ist, (s. Panzers Annalen der ältern teutschen Literatur und die Zusätze dazu*).

Ungeachtet dieser wiederholten Auflagen sind die darinn enthaltenen Aussprüche der Minnegerichte bisher keinem einzigen Gelehrten bekannt geworden. Cres-

*) Aus dem XVI. Jahrhundert ist mir keine Auflage dieses Werkes bekannt. Degen in der Literatur der teutschen Uebersetzungen der Römer, II. Abth. S. 200 behauptet ihr Daseyn, doch ohne nähern Beweis.

cimbeni liefs zwar in seinen Comment. intorno alla Storia della volgar poesia neun derselben aus der italienischen Handschrift abdrucken. Die übrigen aber sind so unbekannt, als wenn sie nie gedruckt worden wären, woran die ausserordentliche Seltenheit des Buchs, und die ungerechte Vernachlässigung der alten Druckdenkmäher gleich grosse Schuld tragen.

Die hiesige Bibliothek besitzt ausserdem noch zwey Handschriften der Hartliebischen Uebersetzung, wovon die eine erst kürzlich aus der Freisinger Dombibliothek hieher gewandert ist. In der kaiserlichen Bibliothek zu Wien wird das Originalmanuscript D. Hartliebs aufbewahrt, welches er dem Herzog Albrecht von Oesterreich übersendete, für den er das Werk übersetzen mußte. (s. Lambecii Comment. de Bibl. caes. Vindob. edit. Kollar. T. II. p. 928*).

*) Auch in Altdorf befindet sich eine Abschrift hievon
s. Murr memor. Bibl. publ. Norimb. et Altdorf;
T. III. p. 125.

Sowohl aus dem gedruckten Exemplare als aus den Handschriften, die hie und da von einander abweichen, habe ich den gegenwärtigen Abdruck besorgen lassen, und zuweilen die gar zu auffallenden Mängel aus der lateinischen Urschrift verbessert. Für die Veränderung der Orthographie werde ich um so weniger einer Entschuldigung bedürfen, als die wenigen Leser, welche die Beybehaltung derselben gewünscht hätten, sehr leicht andre Denkmähler des XV Jahrhunderts finden werden, an welchen sie die damalige teutsche Rechtschreibung beobachten können. Die Schreibart selbst aber habe ich gewissenhaft beybehalten. Zulezt habe ich den lateinischen Text und die mir bekannt gewordenen Fragmente des italienischen, weil beide noch ungedruckt sind, und wenig Platz einnehmen, für Literatoren anzuhängen, nicht für überflüssig gehalten.

Finden die Aussprüche der Minnegerichte Beyfall, so bin ich gesonnen, auch

die obenerwähnten französischen des Martial d'Auvergne, einen wichtigen Beytrag zur Sittengeschichte des Mittelalters herauszugeben. Die Inhaltsanzeige derselben, und einige Proben daraus werde ich in einem der ersten Hefte meiner Beyträge zur Geschichte und Literatur bekannt machen.

München im Februar 1803.

I n n h a l t

der Ausprüche der Minnegerichte.

Zur Einleitung.

	Seite
Die Gesetze der Minne, wie diese ein britanni- scher Ritter an Königs Artus Hof fand, und seiner Frau mitbrachte. - - - -	61

I. Auspruch.

Ob einem Manne von seiner Frau geboten wäre, dafs er ihr Lob minder melden sollte, und er straft andere Klaffer, die derselben seiner Frau an ihre Ehre treten, ob er daran der Frauen Gebot gebrochen habe, und Unrecht gethan? - - - - -	80
---	----

II. Auspruch.

Ob der gefrevelt habe, der von seiner Frauen Er- laub nimmt, und bittet, dafs sie ihm ver- gönne, eine andre auch zu betrauten, und er thut es doch nicht, wiewohl er von ihr Erlaub hat. - - - - -	84
---	----

III. Auspruch.

Von zwey Buhlern, deren einer dem andern in al- len Sachen gleich ist, dann allein in Gut; welcher aufzunehmen ist? - - - - -	86
---	----

IV. Ausspruch.

Von zwey Buhlern, die in allen Sachen gleich sind,
wer eher sey aufzunehmen. - - - 88

V. Ausspruch.

Von der Gegenliebe. - - - 89

VI. Ausspruch.

Von einem unverfuchten Iüngling, und einem bie-
derben alten wohlverfuchten Ritter; wel-
cher eher zu erwählen und aufzunehmen
sey? - - - 90

VII. Ausspruch.

Von einem, der hatte unwissend seine Freundin
gebuhlt; ob er davon lassen soll oder nicht. 91

VIII. Ausspruch.

Dafs eine Mayd durch Heurath ihren Buhler nicht
verwerfen mag, und auch keinen andern lie-
ben soll. - - - 92

IX. Ausspruch.

Ob die Liebe gröffer sey zwischen zwey Eheleu-
ten, oder sonst zwischen zwey geliebten
Buhlen. - - - 93

X. Ausspruch.

Dafs rechte Lieb' und Minne nicht seyn mag
eines Mannes mit seinem Eheweib, so er
von ihr geschieden ist. - - - 94

XI. Ausspruch.

Von einem werthen Mann, der Lieb' und Minne
gebeten hat, und von einem noch bessern,
welcher der lieben Frauen aufzunehmen sey 95

XII. Ausspruch.

Von der Pein des Mannes, der seine Liebe ver-
kehrt, ohne Ursach, und eine andre nimmt,
und darnach wieder der ersten begehrt. - 96

XIII. Ausspruch.

Dafs eine Frau ihren Buhlen wieder fordern
mag, wenn er abtritt, und sie ihn zuvor mit
Zucht gelehrt hat. - - - - - 97

XIV. Ausspruch.

Ob einer Frauen ziemlich sey, einen neuen Buh-
len zu nehmen, wenn sie in zwey Jahren
keinen Brief noch Bothschaft gehabt hat, so
ihr Buhl vom Lande ist geritten. - - 99

XV. Ausspruch.

Ob eine Frau ihren Buhlen ausschlagen möge,
wenn er im Streit seiner Glieder eines
verloren hätte. - - - - - 101

XVI. Ausspruch.

Von einem Bothen, der ihm selber warb, und von
seiner und der Frauen Pein. - - - 102

XVII. Ausspruch.

Wenn eine Frau ihren Buhlen zur Ehe nimmt,
dafs ihre Lieb' und Minne zerbrochen ist. - 103

XVIII. Auspruch.

Die Gesetze der Frauen von Gwestalon von den
Bothen, die die Geheim der Liebe melden
und offenbaren. - - - - - 104

XIX. Auspruch.

Von einer Frau, die Gab' und Kleinod nahm von
einem Ritter, und wollte doch ihn nicht
lieb haben. - - - - - 105

XX. Auspruch.

Ob ein Iüngling oder ein bestandener Mann mehr
und bafs zu wählen sey zu einem Buhlen. - 107

XXI. Auspruch.

Was Gab' und Kleinod ein Lieb von dem an-
dern glimpflich möge empfangen, nebst ei-
nigen andern Vorschriften. - - - 108

Zugabe.

Ein Brief an die Gräfin von Champanien, ob
wahre Liebe zwischen Eheleuten bestehen
möge, nebst dem Auspruch der Gräfin. - 110

Historische Abhandlung
über
die Minnegerichte des Mittelalters.

Wichtige Abhandlung

von

die Wirkung des Lichts auf die

Wenn wir die Geschichte durchgehen: so begegnen wir beynahe auf jedem Blatte einem merkwürdigen Beyspiele des großen Einflusses der Weiber auf Künste und Wissenschaften, und selbst auf Staatsverfassungen.

Diese Bemerkung hat keineswegs die Absicht, den alten Rangstreit der beiden Geschlechter zu erneuern, oder die auf jener Kirchenversammlung aufgeworfene berücktigte Frage ins Gedächtniß zurückzurufen;*) sie soll nur dieser

*) In der Kirchenversammlung, die im 6ten Jahrhunderte zu Mâcon gehalten wurde, warf einer der heil. Väter die Frage auf: Ob man die Weiber Menschen nennen dürfe? Nach vielen und lebhaften Widersprüchen, die mehrere Sitzungen hindurch dauerten, wurde endlich entschieden, und sodann feyerlich kund gemacht, daß die Weiber wirklich Menschen seyen. Siehe Gregor. Turon. hist. l. 8. Ungeachtet dieses feyerlichen Ausspruchs, wozu es gewiß keiner Kirchenväter bedurft hätte, erneuerten noch in spätern Zeiten einige Weiberfeinde die unsinnige Frage. Erst im

Abhandlung über die Minnegerichte, welche von den Weibern Daseyn, Einrichtung und Ausbildung erhalten haben, zur Einleitung dienen. Dafs Weiber zu Gericht sitzen, und nicht blos über Liebeshändel, sondern auch über das Wohl des Staats Stimme und Entscheidung geben kön-

Jahre 1776 erschien noch zu Paris ein: *Paradoxe sur les femmes*, où l'on tache de prouver, qu'elles ne sont pas de l'espèce humaine, welches aber vermuthlich nur eine Uebersetzung der bekannten lateinischen Abhandlung dieses Inhalts ist.

Sollte diesen Schriftstellern ihre Behauptung wirklich Ernst gewesen seyn, so verdienten sie gänzlich von den Wohlthaten der schönsten Hälfte des Menschengeschlechts ausgeschlossen zu werden, „die unserer Kindheit Stütze, unserer Jugend „Entzücken und unseres Alters Trost ist.“ Die falsche, auf einige historische Beyspiele gegründete Behauptung, dafs alle Uebel durch Weiber veranlaßt worden seyen, widerlegt sich durch die Geschichte selbst; denn wenn diese uns eine Theodora, Brunhild und Isabelle von Baiern schildert: so stellt sie uns auch die reizenden Bilder einer Portia, Virginia, einer Jeanne d'Arc und Agnes Soret dar; wenn sie uns erzählt, dafs Catharina von Medicis die Bluthochzeit von Paris veranstaltete, dafs Catharina von Rußland ihren Thron durch Mord gründete und durch Mord befestigte, dafs die Maitressen der letzten französischen Kö-

nen, beweisen uns die 16 Griechinnen, die über Krieg und Frieden zwischen den Eläern und Pisiern den Ausspruch thaten. *) In Rom errichtete der Kaiser Heliogabal einen Rath von Frauen, worin seine Mutter Soemis den Vorsitz hatte. In diesem Rathe wurde über Klei-

nige ein blühendes Reich in seinen Untergang stürzten u. s. w.: so weiß man auch durch sie, daß die Scythen durch die Gesetze der Thomiris verfeinert wurden, daß Koriolans Mutter ihr Vaterland vom Untergang rettete, daß Lukretiens freywilliger Tod die Freyheit der Römer gründete, und unzählige andere Großthaten mehr, die man in Plutarchs Abhandlung von den edlen Thaten der Weiber und in dem Dictionnaire portatif des femmes célèbres, à Paris 1796. 8. nachlesen kann. Ich empfehle den Weiberfeinden noch außer diesen folgende Werke: *Defense du beau sexe, ou memoires historiques, philosophiques et critiques pour servir d'apologie aux femmes*, 4 vol. 1753. 12. *Discours de la Superiorité des femmes sur les hommes* par Mr. la Coste (dans le *Mercur de France*. Sept. 1744.).

*) Dieser Ausspruch gefiel beiden Völkern so wohl, daß sie einen beständigen Rath von 16 Matronen errichteten, die bey den Iunonischen Spielen den Vorsitz hatten, s. allg. Welthistorie, XVIter Band, S. 588. Anmerk. B. woselbst Pausanias als Gewährsmann angeführt wird.

dung, Moden und Liebeshandel der Weiber gerichtet. *)

In Irland war es eine alte Gewohnheit, daß, während das Parlament zu Dublin versammelt war, die Weiber auf dem Lande auch ihre Versammlungen hielten, die sie Parlament nannten. **)

Nirgends aber war das Ansehen der Weiber größer, als bey den alten Teutschen und Galliern, von welchen sie wie Wesen übermenschlicher Art verehrt wurden. Ihnen war bey den Teutschen die gesetzgebende und richterliche Gewalt überlassen, sie waren die Mittelspersonen zwischen dem Volke und der Gottheit, und ihr Ausspruch entschied das Wohl oder Wehe des Staates. ***) Bey den Galliern war ein ho-

*) Eben dieser Kaiser nahm auch seine Großmutter in den römischen Senat auf, wo sie neben den Konsuln ihren Sitz, und so gut, wie jeder Senator, ihre Stimme hatte. S. allg. Welthist. XIIIter Bd. S. 510.

**) Roland in den gleich anzuführenden Recherches p. 24.

***) Tacitus in Germ. c. 8. und hist. l. 4. c. 61. Rössig Alterthümer der Teutschen. Leipzig, 1801. 8. S. 555. f.

her Rath von Weibern eingeführt, dem die Regierung anvertraut war, und der Krieg und Frieden beschloß.*)

Es ist ein Zug, auf den die Weiber stolz seyn können, daß, als die Druiden das weibliche Geschlecht von Staatsgeschäften ausschlossen, die Gallier bald den Römern unterwürfig wurden.**)

Wenn die Sitten eines Volks gleich anfangs eine so bestimmte Richtung genommen haben, so bleiben auch in den nachfolgenden Jahrhunderten immer noch Spuren davon zurück. Die Gallier behielten stets ihre Ehrfurcht gegen die Weiber bey, und das Ritterwesen des Mittelalters war, wie Lacurne de St. Palaye bemerkte, nicht so fast ein neues System, als vielmehr Erweiterung und Verfeinerung des alten. Man darf sich daher nicht wundern, wenn die mannhaf-

*) S. Gauthier de Sibert *Variations de la Monarchie Gauloise* 1765. 12. p. 111. note 1. In dem Friedensschluß, den sie mit dem Hannibal eingingen, wurde unter andern Punkten festgesetzt, daß, wenn ein Gallier einen Karthaginer beleidigte, er von dem Tribunal der gallischen Weiber gerichtet werden sollte. S. allgem. Welthist. a. a. O.

**) Plutarch de mulier. Poliaen.

ten Ritter (*preux chevaliers*) immer eine unumschränkte Herzensgebieterin (*Dame souveraine de leurs pensées*) hatten. Die gleichzeitigen Dichter und Geschichtschreiber nennen sie nur Diener der Liebe (*Servans d'amour*) oder Werber um Liebe (*Poursuivans d'amour*). Der erste Unterricht, den die Knappen erhielten, betraf nebst der Liebe Gottes auch die der Frauenzimmer, und meistens waren es diese selbst, die jene mit dem Katechismus zugleich die Kunst zu lieben lehrten. *)

Unter den 26 Punkten, die jeder Ritter bey seiner Aufnahme in den Orden beschwören mußte, war einer der vorzüglichsten: „von keinem Frauenzimmer übel zu reden, auch nicht

*) Man s. von der damals gewöhnlichen Vermischung der Religion mit der Galanterie *Lacurne de Sainte Palaye Ritterwesen des Mittelalters* übersetzt von I. L. Klüber, Nürnberg, 1788. 8. Ister Band, S. 149. Velly *histoire de France* T. 4. p. 9. Vor allen aber Rolands *Recherches sur les prérogatives des Dames chez les anciens Gaulois, sur les Cours d'amour, sur les privilèges des mères nobles etc.* Paris, 1788. 8. eine lesenswürdige Abhandlung voll interessanter Notizen und Nachweisungen.

zuzugeben, daß übel von ihnen geredet werde.“ Bey den Turnieren theilten die Frauenzimmer den Dank oder die Preise aus, und krönten die Sieger mit ihren Händen. Zog der Ritter ins Feld oder auf Abentheuer: so legte ihm die Dame, deren Farbe er trug, die Waffen an; kam er nach Hause: so zog sie ihm dieselben aus, und wenn er verwundet war, so verband sie ihn und pflegte seiner. Hatte er einen Gegner überwunden, der eine schönere Geliebte zu haben, oder sie innbrünstiger zu lieben vorgab: so ward ihm dafür das Geschenk der verliebten Erbarmniss (*le don de l'amoureuse merci*), oder wenigstens das Pfand der unendlichen Liebe (*le gage d'amour sans fin*).*)

Unter dem mächtigen Einfluß des Provenzalischen milden Klimas gedieh die zarte Pflanze

*) Was das Geschenk der verliebten Erbarmniss war, lasse ich meinen Leserinnen selbst zu errathen über. Das Pfand der unendlichen Liebe aber bestand in dem Gürtel oder dem Strumpfband der Dame, worauf nebst ihrem Namen die Worte: unendliche Liebe (*amour sans fin*) von ihrer eigenen Hand gestickt zu lesen waren. Dieses Pfand der unendlichen Liebe galt einem förmlichen Eheversprechen gleich. S. *Bibliothèque des Romans*. Février 1781. p. 143.

der Ritterliebe, und mit ihr die der Dichtkunst am schönsten. In ihren ersten blühenden Zeiten hatte diese eine sanft harmonische und rührende Anmuth, die den Geist und das Herz verfeinerte, Sprache und Sitten bildete, ja überhaupt die Mutter aller neuern europäischen Dichtkunst ward. Ueber Languedoc, Provence, Barzelona, Arragonien, Valenzia, Murzia, Majorca, Minorca hatte sich die Limosinische Sprache verbreitet; in diesen schönen, vom Meere gekühlten Ländern stieg der erste Hauch seufzender oder fröhlicher Liebe auf. Die spanische, französische, italienische Poesie sind ihre Töchter; Petrarca hat von ihr gelernt, und mit ihr gewetteifert; ein später und härterer Nachklang davon sind unsere Minnefänger.“*)

Es war ganz dem Geiste des Zeitalters angemessen, daß die Frauenzimmer die Gottheiten der neuaufblühenden Minnedichter oder Troubadours**) wurden, und daß diese sich den Rit-

*) Herders Ideen zu einer Geschichte der Menschheit.

**) Man nannte sie auch Trouveres. Diese Namen hatten sie vermuthlich von *trouver*, erfinden, weil sie ihre meisten Gedichte aus dem Stegreife abfingen mußten; Le Grand in der Vorrede zu den

tern, die ihren unumschränkten Herzensgebieterinnen gern recht viel Schönes sagen wollten, bald recht sehr nothwendig machten.

Die teutschen Kaiser Friedrich der Iste und Ilte, und die Könige Richard Löwenherz von England und Ludwig der Iunge von Frankreich zogen sie zu sich an ihre Höfe, und überhäuften sie mit Wohlthaten; eben so wurden sie verhältnißmäßig von den übrigen Rittern belohnt.

Durch sie bildete sich die *Gaya Ciencia*, oder die Kunst der Fröhlichkeit. Sonnette, Ma-

bekannten *Fabliaux* und in seinen *Observations sur les Troubadours*, à Paris 1788, wollte zwar die leztern von den Troubadours unterscheiden: allein Berenger (man s. den 2ten Theil der *Poesies de Mr. Berenger*, Londres 1785. 16. p. 151 — 89.) und Roland in der obenangeführten Schrift, p. 125. widerlegten ihn bündig. Man vergl. Flögels *Geschichte der Hofnarren*, Lignitz 1789. S. 329. Ebendess. *Geschichte der komischen Literatur*, IVter Band, S. 226 — 252. Sulzers *Theorie der schönen Künste und Wissenschaften*. Artikel: *Provenzalische Dichter*. — Tiraboschi *Storia della Letteratura italiana*, Th. III. p. 302. sq. T. IV. p. 325. et sqq. — Crescimbeni *storia della volgar poesia* und vor allen des Abbé Millot, *histoire Literaire des Troubadours*, à Paris, 3 Tomes, 12.

drigale, Canzonen, Syrventes, *) Tenzonen, **) Jeux mi-partis ***) erhielten auf diese Art ihre Entstehung. Sie gaben endlich auch zur Errichtung besonderer Minnegerichte Anlaß. Es konnte nämlich nicht fehlen, daß zwischen der Dame und ihrem Anbeter, oder mehreren Anbetern ei-

*) Syrventes waren die Gedichte, welche die Troubadours auf die Siege der Christen gegen die Ungläubigen verfertigten, s. hist. du theatre françois par M. M. Parfait 1755. 12. T. 2. p. 5. 6.

**) Tenzonen nannte man die zu Belustigung aufgeworfenen Fragen über das Wesen der Liebe, z. B. welcher Liebhaber hegt eine wärmere Liebe, derjenige, der so eifersüchtig ist, daß er sich durch den geringsten Anlaß beunruhigen läßt, oder derjenige, der für seine Geliebte so eingenommen ist, daß er auch nicht einmal auf gegründete Ursachen zur Eifersucht Rücksicht nimmt? Welcher Liebhaber hat seiner Geliebten mehr zu verdanken, jener, der nach langer Bewerbung ihr Herz erhalten hat, oder jener, der nicht lang darum zu seufzen brauchte? Welcher Liebhaber beweiset seiner Geliebten mehr Zuneigung, jener, der auf ihren Befehl von einem Turnier, dem er gern beygewohnt hätte, wegbleibt, oder jener, der ihr zu Liebe zu einem Turniere geht, dem er nur ungerne beywohnt? s. ebendasselbst.

***) Jeux mi-partis waren die bey solchen Gelegenheiten gehaltenen Debatten. s. ebendasselbst.

ner Dame Streitigkeiten entstanden. Da Galanterie der herrschende Abgott des Zeitalters war: so hatten diese Händel zwischen Verliebten weit ernstlichere Folgen, als bey uns, und machten daher auch eine ernsthaftere Behandlung nöthig. Zu diesem Zweck nun wurden die Minnegerichte eingeführt, bey welchen man alle Prozesse dieser Art anbringen und entscheiden lassen mußte.

Ihre Existenz ist durch die auf unsere Zeiten gekommene Gedichte der Troubadours ebenso, als auch durch die Zeugnisse glaubwürdiger Schriftsteller ganz außer Zweifel gesetzt*). Nicht so einig aber, wie hierüber, sind die Schriftsteller über die Frage: ob diese Cours d'amour ein blosses Spiel zum Zeitvertreib waren, oder ob ihre Ausprüche wirkliche Folgen in der bürgerlichen Gesellschaft nach sich zogen?

*) Man findet die vorzüglichsten Stellen hierüber gesammelt in *Caseneuve origine des jeux floraux de Toulouse, à Toulouse 1639.* ferner in dem *Discours sur les Arcs triomphaux dressés à Aix 1701,* und in Rolands oft angeführten *Recherches,* wozu noch die im folgenden für jeden Geschichtsforscher unentbehrlichen Werke gesammelten Stellen gehören: I. G. Eichhorns *allgemeine Geschichte der Kultur und Literatur des neuern Europa,* Göttingen, 1796. Ister Band, S. 84 — 86.

Sehr Viele betrachten sie blos als Zusammenkünfte, wobey verschiedene Fragen über die Liebe aufgeworfen, und auf eine sinnreiche Art erörtert wurden. So sagt der Abbé Papon in einer *histoire de Provence* T. 2. Lib. 3. p. 216-19: (à Paris 1778. 4.)

*) La galanterie étoit tellement l'esprit dominant de ce siècle d'ignorance, qu'elle se mettoit à tout; elle faisoit le sujet ordinaire des entretiens. Les Dames, les chevaliers et les Troubadours l'exerçoient à disputer serieusement sur cette importante matière. Il n'y avoit aucun sentiment du coeur, quelque finesse qu'on lui suppose, qui put échapper à leur sagacité: tous

*) „Die Galanterie war so sehr der herrschende Geist des unwissenden Zeitalters, daß sie sich in alles mengte: sie war der gewöhnliche Gegenstand der Unterhaltung. Die Damen, Ritter und Troubadours übten sich in ernsthaften Unterredungen über diesen wichtigen Gegenstand. Keine, auch nicht die feinste Falte des liebenden Herzens blieb ihrem Scharfblick verborgen: für alle nur erdenkliche Fälle waren Entscheidungen vorhanden. Oft warf man gleichsam zum Trotz Fragen auf, die mit weit mehr Genauigkeit erörtert wurden, als selbst die Staatsgeschäfte.

les cas imaginables étoient prévus et décidés : on proposoit quelquefois en forme de défi des questions, auxquelles on mettoit bien plus d'importance, qu'aux affaires d'état.

On appelloit cours d'amour les assemblées, ou on les decidoit — et ce par allusion aux sujets, qu'on y traitoit d'une manière particulière... c'est l'explication la plus raisonnable, qu'on puisse donner à ces cours fameuses, dont on entend parler, sans les connoître, et sur lesquelles on ne trouve aucun monument. Un Troubadours parle de la cour d'amour de Pierre-feu. “

Fauchet in seiner histoire des anciens poètes
T. 2. p. 578. sieht sie für noch unbedeutender an.

Die Gesellschaften, wo man über dergleichen Fragen entschied, wurden Minnegerichte genannt, ohne Zweifel, weil man diese Gegenstände hieby in einer besondern Form verhandelte. Diefs ist die vernünftigste Erklärung, welche sich von diesen berühmten Gerichtshöfen geben läßt, von welchen man spricht, ohne sie zu kennen oder Denkmäler davon zu besitzen. Ein Troubadour erwähnt eines solchen Minnegerichts das zu Pierre-feu gehalten wurde. “

*) „Ces plaids et ces jeux étoient une assemblée de Dames et de Gentilshommes, en se tenant comme un parlement de courtoisie et Gentillesse, pour vuider plusieurs differens : il y en avoit en différentes provinces, suivant qu'il se trouvait des Seigneurs et Dames de Gentil-esprit.“

Am weitesten geht der Abbé Millot in seiner obenangeführten hist. lit. des Troubadours, T. 1. p. 12.

**) „Des assemblées nombreuses excitoient la veine de nos poètes et on distribuait des prix à ceux, qu'on en jugeoit les plus dignes. Cet usage conduisit probablement à l'institution des cours d'amours, qui proposerent de pareilles questions et qui en devinrent les juges. Aucun
Trou-

*) Diese scherzhaften Zwistigkeiten wurden in einer Gesellschaft von Herren und Damen abgehalten, welche eine Art von Höflichkeitsparlament vorstellten, das sich zur Erledigung verschiedener Händel versammelte. Es gab ihrer in mehreren Provinzen, je nach dem sich Herren und Frauenzimmer fanden, die ihre Lust daran hatten.

**) Zahlreiche Gesellschaften fachten den Ehrgeitz der Dichter an, und theilten Preise unter die würdigsten

Troubadour n'a parlé de ces tribunaux de galanterie, quoique leurs pièces soient pleins d'allusion aux usages de leur tems, ainsi les jeux mi-partis ne supposent point l'existence des cours d'amour.“

Beynahe alle teutschen Schriftsteller, die von den cours d'amour Erwähnung thun, sind ebenfalls dieser Meinung.

So sagt Herder in den Ideen zur Geschichte der Menschheit, IVter Th. XXter Band, Nro. II. §. 1.

„Tenzonen, Sonnette, Villanelcas, Sirventes, Madrigale, Canzonen und andere Formen, die man zu sinnreichen Fragen, Gesprächen und Einkleidungen über die Liebe erfand, gaben, da alles in Europa Hof- oder Meisterrecht haben

sten aus. Diese Gewohnheit gab vermuthlich zur Einführung der Minnegerichte Anlaß, wo ähnliche Fragen aufgeworfen und entschieden wurden. Kein einziger Troubadour hat von diesen Gerichtshöfen der Galanterie Erwähnung gethan, obwohl ihre Gedichte voller Anspielungen auf die Gebräuche ihrer Zeiten sind. Die jeux mi-partis setzen also keineswegs das Daseyn der Minnegerichte voraus.

musste, zu einem sonderbaren Tribunale, dem Hof der Liebe (Corte d'Amore) Anlaß, an welchem Ritter und Damen, Könige und Fürsten, als Richter und Partheyen Antheil nahmen.*)

Flögel in der Geschichte der Hofnarren S. 329 schließt seine Erklärung der Tenzonen mit folgenden Worten:

„Solche kleine Streitigkeiten brachte man vor eine Gesellschaft von verständigen und witzigen Damen, die alsdann den Ausspruch thaten. Eine solche Gesellschaft nannte man den Gerichtshof der Liebe (la cour d'amour).

Möser in den patriotischen Phantasien, II Th. in dem Aufsatz: Man sollte den alten Geckorden wieder erneuern, scheint zwar anfangs die Cours d'amour als wahre Gerichtshöfe gelten lassen zu wollen. Der Zusatz zeigt aber, daß er sie nur für eine scherzhafte Einrichtung hielt.

„Die Schöppenföhle der Liebe, wohin die zärtlichen Streitigkeiten zum Urtheil geschickt

*) Vergl. ebend. Briefe zu Beförderung der Humanität VII. Samml. 84 Br.

„wurden, lassen wenigstens vermuthen, daß man
„sich auf eine überaus sinnreiche und angeneh-
„me Art vergnüget habe, wie man denn auch
„sagen muß, daß die wahre Galanterie, oder
„der Adel zärtlicher Empfindungen, welche un-
„sere Vorfahren im XIIIten Jahrhundert beseel-
„te, mit unter die Vorbilder gehörte, nach wel-
„chen sich Petrarch bildete u. s. w.“

Morhof im Unterrichte von der teutschen
Sprache und Poesie (Lübeck 1700. 8.) sagt,
S. 147:

„Man hat eigne Zusammenkünfte, Comi-
„tia poetica, angestellt, und um den Sieg gestrit-
„ten. Der Ort ist genennt worden Cour
„d'amour, und der Ausspruch Arrêt d'amour,
„weil die Verse von Liebesfachen meistens ge-
„handelt. Es sind aber keine leichtfertigen
„groben Zoten vorgebracht worden, sondern ehr-
„liche Scherze. Worüber die geehrtesten Matro-
„nen den Ausspruch gegeben, denn diese hat-
„ten in solchen Ergötzungen ihren Zeitvertreib,
„wenn die Männer des Krieges warteten, wel-
„che aber zu Hause ihren Turnierspielen und
„dergleichen Uebungen oblagen, und ihre in
„Versen beschriebene Züge und Siege ihrem Ur-

„thel übergaben. Dieser Cours d'amour wird hin
„und wieder bey den Poeten selbst, und auch
„bey einigen historicis gedacht. Vor diesem hat
„man zu Toulouse dergleichen Versammlungen
„auch gehabt, welche genannt worden College
„de la gaye science u. f. w.

Klüber in seinen Anmerkungen zu der
obenangeführten Uebersetzung des S. Palayischen
Werks fällt folgendes Urtheil über die Cours
d'amour.

”I Bd. S. 150*) Die Gerichtshöfe der Liebe,
die man Corte, oder Parlamento d'amore nannte,
hätten eine genauere Untersuchung unsers Verf.
verdient. Sie blühten in den ächten Ritterzei-
ten, waren mit den witzigsten Köpfen des Zeit-
alters besetzt, und können als eine Schule der
damaligen schönen Geister Frankreichs und Itali-
ens angesehen werden. Ihre Verhandlungen wa-
ren ganz dem Geschmacke des Zeitalters ange-
messen, denn diese bestanden darinn, daß vor
ihnen die Tenzones, d. i. die kurzweiligen Streit-
fragen über allerley Ritter- Galanterie- und Lie-
besangelegenheiten, welche die Provenzaldichter,
die Troubadours und die Romanciers in ihren
Schriften vorgetragen hatten, und denen diese

einen Anstrich von Wichtigkeit zu geben wußten, mit vielem Ernste untersucht und entschieden wurden. Nichts ist fähiger, uns lebhaftere Begriffe von dem Kleinigkeitsgeiste jenes Zeitalters mitzutheilen, als eben diese sinnreichen und spitzfindigen Streitfragen, die man den Gerichtshöfen vorlegte, und worüber diese ein eben so sorgfältiges und ernsthaftes, als lächerliches Verfahren veranlaßten.

II Bd. S. 259 *) "Der Präsident Roland betrachtet die Cours d'amour als eine Art von Hof- und Höflichkeitsparlament. Freylich war es nur Spiel und Ergötzlichkeit, aber alles hatte gleichwohl seine Regel und gemessene Einrichtung u. s. w.

Man sieht von selbst, daß die bisher angeführten Schriftsteller fast durchaus sich selbst widersprechen, und eine gänzliche Unkunde der Cours d'amour verrathen.

Der Abbé Papon, den ich zuerst habe reden lassen, kannte nicht einmal die Arrêts d'amour, die freylich sehr selten sind, einem französischen Gelehrten aber nicht unbekannt hätten bleiben sollen. Wie wenig er von den Cours d'amour wußte, zeigt schon eine Stelle

im I Bd. S. 368 seiner Histoire de Provence, wo er die Fabel von diesen Minnegerichten zu zerstören versprach, und dessen ungeachtet im Verfolge seines Werkes ihre Existenz als unbezweifelbar annahm.

Fauchet vermischte sie mit den jeux partis, von welchen ich oben die Erklärung gegeben habe, und Millot verwechelt sie gar mit den jeux-fleuraux.*) Wie unzuverlässig überhaupt seine Erzählung von den Cours d'amour sey, erhellet schon daraus, daß er in der angeführten Stelle behauptet, die Troubadours erwähnten derselben in keinem ihrer Gedichte, und doch im II Th. seiner Memoires p. 105.

*) Im Jahr 1325 wurden die sogenannten Blumen-spiele zu Toulouse eingeführt. Alle Dichter wurden durch einen Brief, der im Namen der lustigen Gesellschaft der sieben Troubadours zu Toulouse geschrieben war, zum Wettstreit eingeladen, und der Sieger mit einem Veilchen von Gold beschenkt. Man setzte auch Statuten auf, unter dem Namen: Gesetze der Liebe, woher auch die angehende Academie das Spiel der Liebe genannt wurde.

S. Nachrichten zu dem Leben des Franz Petrarca. Lemgo 1774. S. 346. vgl. Caseneuve obenangef. origines des jeux fleuraux.

selbst ein Tenzon eines Troubadours anführt, worinn ausdrücklich die Rechtsentscheidung einer Cour d'amour vorkommt.

Morhof, Flögel,*) Möser und Herder konnten die neueren Untersuchungen des Präsidenten Roland nicht benützen, und Klüber steht in den angeführten Stellen mit sich selbst in Widerspruch. Das Ansehen aller dieser Schriftsteller wird also nicht hinlänglich seyn, die Zeugnisse folgender Gewährsmänner, die aus den Quellen selbst geschöpft haben, zu entkräften.

Die M. Parfait in ihrer *histoire du theatre françois* T. 1. p. 5. geben von den Cours d'amour diese Nachricht**): ces disputes (les jeux mi-partis) étoient envoyées à une Societé des Dames autant illustres par leur naissance que par leur savoir, qui residoient ordinairement à Romanin ou à Pierre-feu, et qui donnoient leur deci-

*) Flögel nimmt an einem andern Orte, nämlich in seiner Geschichte des Groteskkomischen die Cours d'amour stillschweigend als ernstliche Gerichtshöfe an, da er sie nicht unter den komischen Gesellschaften mit anführt.

**) „Diese Streitschriften wurden einer Gesellschaft von Frauenzimmern überschickt, welche eben so

sion sur les différentes matieres, que l'amour peut fournir. Elles rendoient leurs jugemens sur les jalousies, et sur les brouilleries des amans; c'est pour cela, que l'on appelloit cette Société la Cour d'amour.

Lacurne de Sainte Palaye, der eine Menge alter Schriftsteller und Urkunden durchlesen hat, um das Ritterwesen des Mittelalters ins Licht zu setzen, sagt in dem schon öfters angeführten Werke (Ister Band, S. 150 der teutschen Uebersetzung):

„Ein Richter, der ungefähr das war, was man einen Fürsten der Liebe, oder einen Bergfürsten (Prince du Puy) in den Gerichtshöfen der Liebe nannte, dergleichen in manchen Gegenden zu Entscheidung dieser wichtigen Materien niedergesetzt waren, ein Richter, sage ich, sprach Urtheile, die fast immer zweydeutig, dunkel und

ausgezeichnet durch ihre Geburt, als durch ihre Kenntnisse waren, und sich gewöhnlich zu Romanin oder zu Pierre-feu aufhielten. Sie entschieden alle Streitigkeiten, die sich auf die Liebe bezogen, und sprachen das Urtheil über die Zwistigkeiten der Eifersüchtigen und Verliebten. Man nannte daher diese Gesellschaft das Minnegericht.

oft räthselhaft waren, denen aber die Partheyen sich mit ehrfurchtsvoller Folgsamkeit unterwarfen.

Der gelehrte Geschichtsforscher, Herr I. G. Eichhorn in seiner allgemeinen Geschichte der Kultur und Literatur des neueren Europa, worinn im Isten Band, S. 16—105 und S. 84—90 (in der IIten Hälfte) von den Höfen der Liebe die Rede ist, scheint sie zwar in der erst angeführten Stelle für ein blosses Spielwerk der Provenzalen zu halten, das zur Unterhaltung der Großen angestellt wurde. Aber in den Erläuterungen und Beweisen, S. 84—90, führt er aus verschiedenen Geschichtschreibern Stellen an, welche die ernsthafte Einrichtung dieser Minnegerichte beweisen. S. 89 sagt er sogar ausdrücklich: „In dem nördlichen Theile von Frankreich waren sie zuweilen in einem noch eigentlicheren Sinne Gerichtshöfe, indem sie über wirklich vorgefallene Liebeszänkereyen entschieden.“

Die vollständigsten Untersuchungen hierüber haben wir dem Präsidenten Rolland zu verdanken, welcher mit bewundernswürdiger Belesenheit alles, was er hierüber finden konnte, gesammelt, und nicht nur die Existenz, sondern

auch die rechtlichen Wirkungen der Cours d'amour
außer Zweifel gesetzt hat.

Es ist nur Schade, daß er seiner Abhandlung keine bessere Ordnung gegeben, und dadurch den Leser gezwungen hat, sich seine Resultate selbst herauszuziehen, nachdem er eine Menge Stellen hat lesen müssen, die nicht zur Sache gehören. Außer diesen Schriftstellern haben noch Villaret,*) Sallengre,**) die Verfasser der allgemeinen Welthistorie***) Pasquier,****) Nostradamus,*****) Bouche,*****) und Abbé

*) Der Fortsetzer des Abbé Velly am Ende der Regierungsgeschichte Karls VI.

**) Memoires de Literature. Amsterdam, 1715. T. 1.

***) Im XXXVII Th. S. 486. f.

****) Recherches de la France, Livre 7. Cap. 4.

*****) Histoire de Provence à Lyon 1614. wo es p. 133 ausdrücklich heißt: Mais ce qui est à remarquer, c'est, que de ce tems il y avoit Cour d'amour ouverte à Signe et Pierrefeu, où les questions les plus hautes et difficiles, qui par fois survenaient entre les jeunes Gentilshommes et Damoiselles estoient debatues et decidées sous la regle de l'honneur par les Dames les plus illustres et qualifiées du pays.

*****) Histoire de Provence T. 2.

Guyot*) im Vorbeygehen von den Cours d'amour gehandelt.

Ich will es versuchen aus den Materialien, welche von den obengenannten Schriftstellern gesammelt worden sind, das Wichtigste für Geschichtsforscher auszuheben. Ich wähle hiezu vorzüglich zwey Urkunden.

1) Die innere Einrichtung der Minnegerichte läßt sich am besten aus einer alten Handschrift ersehen**), welche im Jahre 1727 gefunden

*) In dem libro de natura d'amore di Mario Equicola. Venet. 1626. 12. soll sich nach Eichhorns Zeugniß eine Schilderung der Cours d'amour aus Provenzalen gezogen befinden; ich fand aber nichts als folgendes Cap. im 1 Buche, fol. 253—280 „Come i latine e i Greci poeti, i giocolari provenzali, i rimatori francesi, dicitori toscani, ed i trovatori spagnuoli habbiano lodato le loro amate e le passioni de loro stessi descritti. Hierinn kommen zwar gute Nachrichten von den Provenzalischen Dichtern, aber keine Schilderung der Cours d'amour vor. Denn die im Register angezeigte corte d'amore descritta del Barberino im 1sten Buch 5ten K. ist blos allegorisch, und hat hieher keinen Bezug.

**) Man findet Auszüge hievon in dem T. 7. der Memoires de l'academie des Inscriptions. Dieß sind die von Villaret angeführten Memoires de Lite-

wurde,*) und folgendes Verzeichniß aller hiezu gehörigen Aemter und Würden enthält.**)

In der ersten Klasse befanden sich Männer aus den angesehensten Häusern von Frankreich, Burgund, Flandern und Artois. Welches Amt diese in der Cour amoureuse führten, läßt sich nicht bestimmen, weil die ersten Blätter des Ma-

ture. Hätte Roland die Vorrede zum ersten Theile der *histoire de France* par l'abbé Velly gelesen, so würde er leicht haben angeben können, welches Buch Velly und Villaret unter den *Memoires de Literature*, verstanden habe. s. Roland, p. 49. ferner in der allgemeinen Weltgesch. an dem angeführten Ort, und in Rolands *Recherches* p. 46. 49. 163. am weitläufigsten aber, wie ich bereits erinnert habe, bey Guyot a. a. O.

*) Diese Angabe des Abbé Guyot löset den Zweifel des Präsidenten Roland, welcher p. 46. zu wissen wünscht, wann es gefunden worden sey, und auch nicht zu entscheiden wagt, ob das Manuscript, welches in den *Memoires* der Acad. des Inscr. beschrieben wird, dasselbe sey, wovon die Verfasser der allgemeinen Welthistorie reden. Die Ausdrücke der letztern beweisen deutlich, daß es eben dasselbe seyn müsse.

**) Roland glaubt, die cour amoureuse unter Karl VI, von welchem in dieser Handschrift die Rede seyn soll, sey ganz was anders gewesen, als die cours

nuskripts fehlen; aus den Namen aber, die dabey aufgezeichnet sind, läßt sich schliessen, daß sie die ersten Stellen im Gerichtshof bekleideten.

Man findet nämlich hier die Familien Haugest, Craon, d'Angennes, Rambures, Soissons, Moreuil, de la Rochefaucoulte, Chabaunes, Ligne, Neelle, Ossemont, d'Estruteville, d'Ailly, de la

d'amour, ich halte es aber nicht für nöthig, einen solchen Unterschied zu machen. Die Gründe für seine Behauptung sind folgende: 1) unter Karl VI. kommt ein cour amoureuse vor; diesen Namen aber haben die cours d'amour niemals getragen. 2) Die eigentlichen cours d'amour haben schon früher aufgehört. 3) Die cour amoureuse hatte nach dem Zeugnisse der englischen Universalhistoriker den Zweck, die ernsthaftesten Dinge lächerlich zu machen. Die cours d'amour hingegen wurden von den Troubadours geleitet, welche bekanntlich die größte Ehrfurcht vor der Religion hatten. Hierauf läßt sich aber antworten: 1) Der Name thut nichts zur Sache, auch ist noch nicht ausgemacht, ob der Ausdruck: cour amoureuse im Manuskript steht, oder ob er nicht vielmehr von dem Verfasser der in den Memoires de l'Academie des inscript. befindlichen Abhandlung herrühre. Bouche in seiner obenangeführten histoire de Provence macht gar keinen Unterschied zwischen beiden, indem er sagt: la cour

Trimonille, Heilly, Haversquerque, Gistelle, Châtillon, Dauphin de Ialigny, Gaucourt, Rieux, Licques, Dreux-Beauffart, Tonnere, Mouchy, Toy, Lannoy, Longeval u. f. w.

Nach ihnen kamen zwey Grands Veneurs de la Cour, welchen 188 Minnegerichts-Registratoren (Tresoriers de chartres et registres amoureux) folgen. Die meisten derselben haben den

amoureuse ou cour d'amour. 2) Roland gesteht selbst, daß die meisten Schriftsteller das Ende der cours d'amour gegen das Jahr 1382 setzen; Karl VI. aber fieng schon im Jahre 1380 an zu regieren. Ferner führt Mr. de Paulmy in den *Mélanges tirés d'une grande Bibliothèque* T. 4. p. 244 eine cour d'amour an, welche die Mutter des Herzog von Orleans (Vaters Ludwigs XIII) unter der Regierung Karls VI gehalten. 3) Daß die cour amoureuse zur Absicht gehabt haben soll, die ehrwürdigsten Dinge lächerlich zu machen, haben die englischen Universalhistoriker mit nichts erwiesen. Ihr Vorgeben ist eine eben so unwahrscheinliche Hypothese, wie die des Abbé Guyon, welcher behauptet, die bekannte Isabelle von Baiern, Gemahlin Karls VI, habe die cour amoureuse eingeführt, um ihre Galanterien besser zu verbergen. — Mir scheinen also die Gründe des Präsidenten Roland nicht stark genug, die cour d'amour unter Karl VI für ein von den andern ganz verschiedenes Institut anzugeben.

Titel eines Ecuyer, und man findet viele Beamte des Königs, und der Herzoge von Guyenne, Orleans und Burgund, und nebst den Prévots von Lille und Tournai auch einige Licentiaten beider Rechte darunter.

Hierauf folgen die Auditeurs de la Cour amoureuse, worunter sich ein Doktor der Theologie, einige Domherren von Paris, Tournai, Cambrai und Saint-Omer, und verschiedene Parlements-Räthe, und Maitres des requêtes befinden.

Die nächste Klasse besteht aus 59 Chevaliers d'honneur als Hofräthen der Minne (Conseillers de la Cour amoureuse), welche sämmtlich Edelleute waren. Unter diesen steht oben an Eustache de Gancourt, Oberstfalkenrیر von Frankreich, die übrigen waren von den Familien Montmorin, Saint-Maur, Chepoy, Noyers, Cassinet, u. s. w.

Nach diesen kommen 52 Chevaliers trésoriers de la Cour amoureuse, worunter viele Ecuyers, Sereans und Huissiers d'armes waren.

Auch befanden sich mitten unter den Edelleuten, aus den Häusern Rocheguyon, Châlons

de la Trimonille, Villiers, Humieres, Lannoy u. f. w. ein Wechsler von Tournai, und ein anderer Bürger aus eben dieser Stadt.

Ihnen folgen 57 Maitres des requêtes de la cour amoureuse. Der Prévôt des marchands zu Paris war ihr dritter Präsident. Sie bestanden meistens aus Kammerräthen, Münzwardeins, Kalfiren, geheimen Sekretairen, Chorherren, Doktoren und Advokaten, unter welchen auch der berühmte Cousinot war.

Sekretaire der Cour amoureuse waren 32 an der Zahl. Meistens waren es die geheimen Sekretaire des Königs, oder der Herzoge von Guyenne, Burgund, Bourbon u. f. w., Chorherren von Laon, Kapelläne von Tournai.

Sodann kommen die 8 Substituten des General-Prokurators der Cour amoureuse*), lauter Geistliche, unter andern der Pfarrer von Tournay, der Generalvicarius, und ein Kapellan von eben dieser Stadt u. f. f.

Hier-

*) Von diesem war vermuthlich in dem fehlenden Anfange des Manuscripts die Rede.

Hierauf folgen 4 Concierges des jardins et vergiers amoureux, welche Stellen von den königlichen Concierges des jardins versehen wurden.

Den Beschluß endlich machen die 10 Veneurs de la Cour amoureuse, meistens Häfcher und Gerichtsdiener.

Von Frauenzimmern ist hier freylich keine Rede, doch ist ihr vorzüglicher Antheil dabey zu sehr durch die oben angeführten Zeugnisse verbürgt, als daß man ihn bezweifeln könnte. Vermuthlich sind ihre Aemter und Würden auf den ersten Blättern des Manuskripts, welche leider fehlen, verzeichnet gewesen.

Ohne Zweifel aus eben dieser Ursache finden wir auch von den Präsidenten der Cours d'amour, die man Princes d'amour nannte, hier keine Erwähnung. Moreri sagt davon in seinem historischen Wörterbuch, Artikel: Troubadours:

”Die Stelle eines Prince d'amour wurde
”jährlich neu besetzt. Der König Richard, der
”König Alphons von Arragonien, der Dauphin
”von Auvergne, der Graf von Provence und
”andere große Herren wechselten darinn mitein-
”ander ab.”

2) Die Art und Weise, wie die Prozesse bey dem Gerichtshofe der Liebe verhandelt wurden, erhellt unter andern sehr deutlich aus dem Arrêt d'amour, welches zum Vortheil Wilhelms von Cabestaing erlassen wurde, und folgenden wesentlichen Inhalts ist. *)

„Der Junker stand außerhalb der Schranken. Eine Dame verrichtete das Amt des Gerichtsdieners. Nachdem sie ihn dreymal gerufen hatte, nahm ihn eine Andere bey der Hand, und sagte zu ihm, indem sie ihn einführte: „Edler Junker, laßt eure Waffen vor den Schranken. Habt bey den Damen keiner andern Waffen vonnöthen, als eurer Höflichkeit und Artigkeit. Zeigt nur ein wenig Begierde zu gefallen; müßte einer ja weder Herz, noch Blut, noch Augen haben, der nicht begierig wäre, den Damen zu gefallen.“

Als er in den Kreis trat, blieb er auf der Seite der Ritter stehn. Nun ward gegen ihn von

*) Es findet sich davon eine alte Handschrift, welche in der Bibl. des Romans. Septembre 1782. p. 38—80 abgedruckt ist. Auch die hier von mir herausgegebenen Urtheilssprüche können zu diesem Zwecke dienen.

der Dame Eleonore, und dann von der Dariolette*) Klage geführt. Er erröthete, denn er war ein unschuldiger Jüngling. Er wußte nicht, wie er sich vertheidigen sollte, denn er fürchtete das lebenswürdige und galante Tribunal zu beleidigen. Er merkte nicht, daß sein Handel einer von denen war, die der Liebeshof gewählt hatte, um sich zu unterhalten**); er begehrte daher einen Advokaten. Es wurde ihm gestattet, sich denselben aus seinen Richterinnen auszufuchen. Er näherte sich der edlen Margarethe von Tarascon, knieete vor ihr nieder, und reichte ihr seinen Handschuh. Dame Margarethe nahm ihn erröthend, erhob sich von ihrem Stuhl und stellte sich neben den Junker.

Nachdem die Vertheidigungsrede geendigt war, sagte ihm ein Gerichtsdiener: „das Gericht erlaubt euch, euern Advokaten auf die Wange zu küssen. Er liefs sich dieß nicht zweymal

*) Dariolette bedeutet in der Sprache der Ritterschaft: Kammerfrau, so wie der Ehemann der verliebten Dame immer unter dem Namen des Dangier vorkommt, vermuthlich von Danger, Gefahr.

**) Wird ein Beweis, daß auch ernstliche Handel dasselbst entschieden wurden.

wiederholen. Raymund, der Gemahl Margarethens, wollte dagegen appelliren, man antwortete ihm nur durch ein allgemeines Gelächter. Der Junker gieng nun zu allen Richterinnen, und küßte jeder die Hand.

Eben wollte das Gericht den Ausspruch thun, als ein Pfaffe hereinkam, welchen Cabestaing mit gebundenen Händen hatten herführen lassen, weil er ihn eben angetroffen hatte, da er einem schönen Bauernmädchen Gewalt anthun wollte. Dieser Pfaffe klagte ihn als Ehrenräuber des Mädchens an. Cabestaing widersprach es nicht, aber das Mädchen übernahm seine Vertheidigung. „Edle Damen, sagte es, nichts hat mir der schöne Junker geraubt. Ich selbst habe ihm alles gegeben, und wäre fast betrübt gewesen, hätte ers nicht alles nehmen wollen; hätte bafs gefürchtet, es geschehe aus Verachtung.“ Das Mädchen war so reizend, die Entschuldigung so bündig, kurz, Dame Margarethe, die seelengut war, sprach den Schuldigen frey. Nun wurde zum Ausspruch in der Hauptsache geschritten. Das Gericht gebot Stillschweigen, und Elise von Turenne, Präsidentin des Liebeshofs, sprach folgendes Urtheil aus:

Nichts ist strafbar in euerm Handel, schöner Junker, habt gethan, was ihr gewollt, mit Dariolette, habt nicht gewulst, was ihr der Dame Eleonore schuldig wart, habt gethan, was die Gelegenheit mit sich brachte bey dem Bauernmädchen. Der Hof spricht euch los, und trägt euch auf, nicht mehr so schüchtern, sondern artiger zu seyn gegen die Damen, und bey uns die Gesetze der Galanterie zu lernen. Der Pfaffe soll losgebunden werden, und sein Paternoster beten. Treft ihr ihn wieder bey einem Mädchen an, so ist euch gestattet, ihm die Nase abzuhaueu. Seines Gleichen sind bestimmt, Gott zu bitten, und uns von unsern Sünden loszusprechen. *)

Man sieht aus diesen Urkunden, daß es der Cour d'amour an nichts fehlte, was zu einem ordentlichen Gerichte gehört. Die Anstellung der Häfcher und Gerichtsdieners beweist, daß die obenangeführten Schriftsteller mit Recht die

*) Man verkennt in diesem Arrêt d'amour nicht die modernisirende Hand des französischen Herausgebers. Dessen ungeachtet bleibt die Aechtheit im Wesentlichen unangefochten.

Wirksamkeit der dabey ergangenen Rechtsprüche behaupten.

Ein noch klarerer Beweis davon sind die Gerichtsporteln, welche der verlierende Theil bezahlen mußte, wie nicht nur aus den Arrêts d'amour, die noch auf uns gekommen sind, sondern auch aus den Zeugnissen mehrerer französischen Schriftsteller erhellt. *) Daher stammt das noch zu Anfang dieses Jahrhunderts in Frankreich üblich gewesene Droit de Pelotte, welches in einer gewissen Abgabe bestand, die von den zur zweyten Ehe Schreitenden zur Strafe ihrer Unenthaltfamkeit und Untreue, und von solchen, die sich mit Fremden verhehlchten, bezahlt werden mußte. **)

Auch die Orte, wo die Cours d'amour gehalten wurden, finden wir bey den Geschichtschreibern aufgezeichnet.

*) Discours sur les arcs triomphaux etc. p. 27. Explication des ceremonies de la Fête Dieu d'aix en Provence p. 54. Bouche histoire de Provence T. 2. \

**) Roland Recherches §. XVII. p. 72. Klüber a. a. O. Iter Bd. S. 458. vorzüglich Bouche a. a. O.

Schon oben erwähnte ich eines solchen Gerichts, das zu Pierre-feu seinen Sitz hatte. Nostradamus *) giebt von diesem sowohl, als von einem andern, das zu Signes gehalten wurde, Nachricht, und nennt uns sogar die Damen, die zu Ende des XIIten Jahrhunderts den Vorsitz dabey hatten. **)

*) Vie des plus célèbres et anciens poètes provençaux, qui ont fleuri du tems des Comtes de Provence à Lyon, 1575. p. 26 und 130.

**) Folgende ist die hieher gehörige Stelle: Finalement voyant, que cette question étoit haute et difficile, ils l'envoyèrent aux Dames illustres tenant Cour d'amour à Pierre-feu, et à Signes, qu'estoit Cour pleniére et ouverte pleine d'immortelles louanges, ornée de nobles Dames et de Chevaliers du pays pour avoir determination d'icelle question. Les Dames qui presidoient à la Cour d'amour de ce tems étoient celles-ci: Stephanette, Dame de Baulx, fille du Comte de Provence, Adelaide, Vicomtesse d'Avignon, Adalete, Dame d'Ongle, Hermyssende, Dame de Posquieres, Bentrane, Dame d'Urgon, Mabile, Dame d'Yeres, Rostangue, Dame de Pierre-feu, Bertrane, Dame de Signe, fausserande de Claustrat. Dasselbe Verzeichniß findet man in seiner histoire de Provence, Lyon, 1614. fol. p. 133.

Von diesen beiden konnte an die Cour zu Romanin*) appellirt werden. **)

Auch zu Avignon wurde zu der Zeit, da die Päbste daselbst ihren Hof hatten, eine Cour d'amour gehalten. Unter ihren Mitgliedern waren Ieanne et Hoguette de Bauhe, Beatrix et Briande d'Agoult, eine Frau von Lambesk, und eine Frau von Chabot. ***)

Einige Schriftsteller, nämlich la Croix de Maine, und Verdier in der bibliotheque française erweisen auch der berühmten Laura die Ehre, sie unter die Beysitzerinnen der Cour d'amour zu zählen: allein mit Unrecht; denn es ist von de Sade in seinen Memoires sur la vie de Petrarque aus Petrarca's eigenen Worten bewiesen worden, daß Laura nicht die Eigenschaften hatte, die hiezu erfordert wurden, indem sie weder Verse machte, noch sich überhaupt

*) Auch von den Präsidentinnen zu Romanin liefert Nostradamus p. 131. das Verzeichniß.

**) Discours sur les Arcs etc. p. 25.

***) Dictionnaire hist. portat. des femmes célèbres, unter diesen Artikeln.

um Gedichte bekümmerte, ja sogar nicht einmal lesen und schreiben konnte. *)

Dafs zu Lille ein Minnegericht existirte, bezeugt Guyot a. a. O. p. 23.

Iene Cour d'amour endlich, welche zu Paris gehalten wurde, haben wir aus dem angeführten Manuskript kennen gelernt. Aus vielen Umständen ist zu schliessen, dafs damals die Minnegerichte schon viel von ihrer ursprünglichen Einfachheit verloren hatten. **)

Es läfst sich nicht genau bestimmen, wann eigentlich diese Gerichtshöfe der Liebe in Verfall gerathen sind. Zu vermuthen ist aber, dafs sie sich nach dem Verschwinden der Troubadours nicht lange mehr werden erhalten haben, und dafs besonders die Einführung eines ordentlichen Justizsystems ihre ohne das in den letzten Jahren nur schwankende und dem Geist des Zeitalters nicht mehr so ganz anpassende Existenz

*) S. II. Band, S. 611. f. der teutschen Uebersetzung.

**) Da sie kurz darauf ganz aufhörten, wie ich gleich zeigen werde: so ist diess sehr begreiflich, zwingt uns aber nicht, mit Roland eine neue von den vorigen verschiedene Anstalt darinn zu suchen.

völlig zernichtet haben wird. Unten werde ich eine Stelle anführen, welche zu beweisen scheint, daß sie noch im XVten Jahrhundert vorhanden waren.

Noch lange nach ihrem Verfall ertönte ihr Nachklang in den Werken der französischen Dichter,*) und noch in den neuesten Zeiten machte man häufige Anspielungen auf diese dem Nationalgeist unvergeßliche Einrichtung.**)

Aber nicht allein die Dichter, sondern selbst die Fürsten suchten sie von Zeit zu Zeit wieder hervor.

König Renat von Sicilien, zugleich Graf von Provence führte in der Mitte des XVten Jahrhunderts zu Aix eine Fronleichnamsprozession ein, wobey ein von ihm erwählter Prince d'amour und seine Chevaliers d'amour die Hauptrolle zu spielen hatten.

Diese Gewohnheit hat sich bis auf unsere Zeiten ununterbrochen erhalten; nur wurde seit

*) Man s. Roländ p. 66. 151.

**) Mehrere davon werden unten angeführt.

1668 der Prince d'amour durch seinen Lieutenant vorgestellt. *)

Ein merkwürdiges Beyspiel einer Erneuerung der Cour d'amour liefert uns der Cardinal Richelieu, welcher zu Ruel eine Streitfrage, die im Hotel de Rambouillet entstanden war, nämlich ob ein wahrer Liebhaber mehr mit seiner Liebe, oder mit den Empfindungen, die er einflößt, beschäftigt seyn soll? durch eine besonders dazu angestellte Versammlung entscheiden liefs. Das bekannte Fräulein von Seudery vertrat die Stelle eines Generaladvokaten, die pfälzische

*) Ich zweifle eben so wenig, daß sie in der Revolution ganz abgestellt worden ist, als daß sie nächstens, wenn es nicht schon geschehen, wieder eingeführt werden wird. Von der im Jahr 1777 gehaltenen Prozeßion sehe man: Explication des cérémonies de la Fête-Dieu d'aix en Provence, ornée des figures du Lieutenant du Prince d'amour, du Roi et Batonniers de la Barzoche, de l'Abbé de la ville, et des jeux des Diables, de Razcastelos des Apôtres de la Reine de Saba etc. etc. à Aix 1777. 12. und den Discours sur les arcs triomphaux p. 27. Die Fete du Prince d'amour, die nach Guyots Zeugniß in verschiedenen französischen Städten gefeyert wurde, ist vermuthlich von eben dieser Art. Vergl. Flögels Gesch. des Groteskkomischen S. 173 u. f. f.

Prinzessin Marie, in der Folge Königin von Pohlen, war Präsidentin, verschiedene andere Damen vom höchsten Rang waren Beysitzerinnen, und unter diesen befand sich auch Anna von Gonzaga, Schwester der oben erwähnten Marie. Ihr haben wir die Nachricht von dieser Cour d'amour zu verdanken.*)

Der Verfasser der oftangeführten Discours sur les Arcs triomphaux d'Aix erzählt p. 40 noch eine hieher gehörige Anekdote:

Als im Jahr 1644 der Prinz Alexander Karl von Pohlen durch Italien reiste, gaben ihm die Italiener unter andern ein Fest, welches sich auf die Zeiten der Troubadours und der Cours d'amour bezog. Es kam dabey ein Kartel vor, welches der Marchese Cornelio Bentivoglio, die Hauptperson des Fests, an dem Hof des grossen Rai-

**) f. Memoires d'Anne de Gonzagnes, Princesse Palatine, à Londres 1786. p. 41—45. Ihre von verschiedenen Schriftstellern angefochtene Aechtheit vertheidigt Roland p. 173. Vergl. Lacurne de S. Palaye a. a. O. Dafs der Kardinal an solchen Spielen sich ergötze, beweisen auch die Thèses d'amour, die er vertheidigen liefs, und die ersten Abhandlungen, welche die französische Akademie (ihm als ihrem Stifter zu Gefallen) der Liebe widmete.

mund Berengerius, Grafen von Provence, schickte,
"wo die Galanterie und Tapferkeit, Mars und
"Amor ihren Wohnsitz haben, und wo der letzte
"durch den Mund der schönsten und witzigsten
"Damen der Welt im Minnegericht seine Orakel
"verkündet."

Es ist nun noch übrig, die Arrets d'amour
oder die Ausprüche der Minnegerichte näher zu
betrachten.

Wir haben mehrere Sammlungen derselben:

1) Die vollständigste haben wir dem Iean
Martial d'Auvergne zu verdanken, der im XVten
Jahrhundert lebte, und Parlamentsadvokat zu
Paris war. *)

Er sammelte aus den alten Schriften der
Troubadours **) verschiedene Streitigkeiten, die
zwischen Verliebten vorgefallen waren, und die
Urtheile, wodurch sie entschieden wurden.

*) Man sehe von ihm Niceron Memoires sur les vies
des Savans T. G.

**) Discours sur les arcs triomphaux d'aix p. 28. Ro-
land p. 39. 45., wo er es sehr wahrscheinlich
macht, daß die Verhandlungen der Cours d'amour
eben so wenig aufgezeichnet wurden, als die des
andern Gerichtsstellen jenes Zeitalters.

Seine Sammlung kam unter dem Titel: *Les Arrêts d'amour* zuerst zu Paris im I. 1528 heraus, und begreift 50 dergleichen Rechtsprüche. Ihre Seltenheit*) ist ungeachtet der wiederholten Auflagen**) sehr groß.

*) Man sehe hierüber Vogt *Catalog libr. rar.* im Artikel *Auvergne*. Widekind *Verzeichniss rarer Bücher* S. 275. Clement *Bibliothèque curieuse des livres difficiles à trouver* T. I. p. 308. Die Seltenheit der *Arrêts d'amour* beweiset sich auch dadurch, daß H. Eichhorn S. 89 gesteht, dieses Buch, welches ihm nur nach der Angabe des Fontanini della eloquenza italiana bekannt war, nie gesehen zu haben, und S. 90 die *Arrets d'amour* als eine poetische Schilderung der französischen *Cours d'amour* anführt.

**) Folgendes Verzeichniss der Auflagen hab ich aus Nicéron, Widekind, Clement und andern zusammengetragen:

1) *Cinquante Arrests d'amour de Martial d'Auvergne à Paris 1528.* †) 2) *Arresta amorum* 51 accuratissimis Benedicti Cortii Symphordani Commentariis ad juris rationem forensiumque utriusque actionum usum quam cautissime accommodata. Lugduni apud Gryphium 1533. 4. 3) *ibidem* 1538. 4. 4) *Parisii* apud Carolum Langelies 1544. 8. — 5) *Lugduni* apud Seb. Gryphium 1546. 8. 6) *Parisii* 1555. 12. 7) *ibidem* 1566. 16. 8) *à Rouen* 1587 in 16.

†) Roland irrt also p. 152, wenn er die Ausgabe von 1533 mit Mr. de Paulmy, welcher in den

Verschiedene Schriftsteller halten ihn selbst für den Verfasser, folglich seine Arrêts für unterfchoben. Da er sie aber aus den Werken der

Melanges tirés d'une grande Bibliotheque T. 6. p. 334. ein sehr unvollständiges Verzeichniss der Auflagen dieses Buches liefert, für die erste hält.

Die neueste Auflage besorgte Hidas Lenglet Dufresnoy zu Amsterdam oder vielmehr Paris bey Pierre Haudouin im Jahre 1751. in 2 Bänden in — 12. Sie ist mit dem amant rendu cordelier à l'observance d'amour vermehrt, welchen einige dem Martial d'Auvergne, andere dem Herzoge von Orleans, Vater Ludwigs des XIIten, zuschreiben, und enthält auch ein alt französisches Glossarium. Dieses Werk konnte ich ungeachtet der fleissigsten Nachforschungen in Paris nicht aufreiben. Endlich findet man die Arrêts d'amour nebst dem Commentar des de Court in folgendem Buche abgedruckt:

Processus juris joco serius, tam lectu festivus et jucundus, quam ad usum fori et praxeos moralis cognitionem utilis, in quo continentur: 1) Bartoli a Saxo ferrato processus Satanae contra D. Virginem coram judice Iesu. 2) Iac de Aucharano processus Luciferi contra Iesum coram judice Salomone. 3) Martialis Avverni aresta amorum, s. processus inter amantes. Hanoviae 1611. 8.

Proben der arrêts d'amour findet man unter andern im Ioutenelle hist. des theatres de Pa-

Traubadours gesammelt hat: so kann man sie nicht für unächt ausgeben; und wenn sie gleich nicht

ris (in seinen Oeuvres, T. 6. p. 11. der Edition à la Haye 1746, 8.).

Ich muß hier noch von dem Kommentar des bekannten Rechtsgelehrten Benedictus Curtius Symphorianus (Bouginée in seinem Handbuch der Literargeschichte IIten Band, S. 255 hat aus diesem Juristen Curtius Symphorianus und dem Arzt Symphorianus Campejus irrig eine und dieselbe Person gemacht), der deswegen von Gerdes in Florileg. p. 225 irrig für den Verfasser der Arrêts d'amour gehalten wird, eine kurze Erwähnung thun. Man kann nicht läugnen, daß er eine große Gelehrsamkeit und Belesenheit dabey gezeigt habe, das allgemeine Urtheil über seine Arbeit ist aber dieses, daß sie für Scherz zu ernsthaft, und für Ernst zu scherzhaft sey. Folgende kurze Proben mögen den Leser selbst in den Stand setzen hierüber zu urtheilen:

In einer Note zum ersten Arrêt beweist Curtius oder de Court, daß es Simonie sey, einem Frauenzimmer Geschenk zu geben, damit sie uns lieben soll. Er führt zu dem Ende die L. 3. Dig. de Donatione inter virum et uxorem an, wo es heist, daß die Liebe etwas Heiliges sey, woraus er die Schlussfolge zieht, daß man sie nicht kaufen oder verkaufen könne, ohne Simonie zu begehen.

In dem zweyten Arrêt, wodurch ein Frauenzimmer verurtheilt wird, die Wunde ihres Liebhabers, die sie ihm verursacht hat, alle Monate

nicht die Aechtheit haben, die der Diplomatiker von den Urkunden fodert, so sind sie doch für

Monate wenigstens einmal mit ihrem Speichel zu waschen, giebt de Court den Titel der Dekretalen *de reliquiis ac veneratione sanctorum*, worinn es heisst, dass die Ursache des Uebels auch das Heilmittel desselben seyn müsse, als Entscheidungsgrund an.

Im neunten Arrêt beweist Curtius bey Gelegenheit eines Eides, den eine Dame ihrem Liebhaber geschworen, ihm treu zu bleiben, und keine Gelegenheit zur Eifersucht zu geben, dass dieser Eid ungültig sey, indem die Frauenzimmer von der Natur das unveräußerliche Recht erhalten hätten, mit den Männern zu schwatzen, und nicht nur der Kodex festsetze, dass selbst der Fürst die unveräußerlichen Rechte nicht verletzen könne, sondern auch in den Dekretalen stehe, dass ein Eid, der ein größeres Unglück, als ein Meineid wäre, oder gar den Tod der schwörenden Person nach sich ziehen könnte, nicht gehalten werden dürfe.

Im zehnten Arrêt, wo sich ein Liebhaber über wucherische Foderungen seiner Geliebten beschwert, beweist Curtius aus weltlichen und geistlichen Rechten, dass der Wucher jeden Vertrag ungültig mache.

Im vierzehnten Arrêt, wo sich ein Liebhaber auf das Näherrecht bezieht, führt der Kommentator die Bibel (*Levitic. c. 25.*), die römischen Gesetze und das Pariser Stadtrecht für ihn an.

unfern Zweck, nämlich zur angenehmen Betrachtung der damaligen Sitten, ächt genug. *)

2) In dem Comment. in torno alla Storia della volgar Poesia**) in der Ausgabe des bekannten Werks von Crescimbeni über die Geschichte der italienischen Dichtkunst, findet man einige Ausprüche eines Minnegerichts, die der Herausgeber aus einem alten italienischen Manuscript unter dem Titel: Libro d'amore genommen hat. Ihr Alter ist noch höher, als das der andern, die von Iurtial gesammelt sind; denn in dem Wörterbuch der Crusca wird das Jahr 1408 als die Zeit dieser Sammlung angegeben (s. Eichhorn a. a. O., welcher aber irrig behauptet, der ganze libro d'amore enthalte nichts als Rechtsprüche der Liebeshöfe) Folgende Nachricht steht in dem Vocabulario della Crusca: Libro intitolato trattato d'amore testo à penna di Gian-

*) In den poesies de Martial de Paris dit d'Auvergne, procureur au Parlement, Paris 1724. 2 voll. 8 sind die Arrêts d'amour nicht mit abgedruckt; ein Beweis mehr, daß sie nicht für seine Erfindung angesehen wurden.

**) Diese sind eine mit vielen Zusätzen vermehrte Uebersetzung von dem Werk des Noltradamus über die provençalischen Dichter.

simon Tornabuoni academico. Oggi dell' academia. Es steht unter libri d'Autori del buon Secolo. Dieser trattato d'amore kann also kein anderer seyn, als das Original der Hartliebischen Uebersetzung, die ich in der Vorrede angeführt habe; denn hierinn kommen zu Ende der Abhandlung über die Minnekunst die von mir neu herausgegebenen Rechtsprüche vor, unter welchen man oben die nämlichen findet, die Crescimbeni aus dem Libro d'amore hat abdrucken lassen. Hiedurch verschwindet auch der Zweifel Roland's über das Alter dieser Sammlung. Der Urheber derselben heisst nach Hartliebs Angabe Albertanus.*) In der gelehrten Geschichte ist nur ein Albertanus bekannt, ein Rechtsgelehrter zu Brescia, der in der Mitte des XIVten Jahrhunderts lebte.***) Bis ein anderer bekannt wird, muß man diesen als den Verfasser des Libro d'amore halten, welches sodann noch älter wäre, als es im Vocabulario della Crusca angegeben wird.

*) In der Freisinger Handschrift steht fehlerhaft Albertus Magnus.

**) f. Iöchers Gel. Lex. und Adelungs Zusätze.

3) In der Bibliothéque des Romans Septembre 1782 findet man das Arrêt d'amour, das ich oben mit ertheilt habe. *)

4) Endlich ist hier noch zu bemerken, daß in den obenangeführten Melanges von Mr. de Paulmy T. 4. p. 242. ff. die lettres de retenue expédiés par l'amour à Charles, Duc d'Orleans, ferner Requête à fin de congie d'amour, und quittance d'amour zu finden sind.

Diese 3 Stücke sind aus einem Manuskript vom XVten Jahrhundert genommen, und beziehen sich auf das Ansuchen des Herzogs von Orleans, von seinem Dienst als Ehrenmitglied des Parliaments der Liebe entlassen zu werden. Die ihm hierüber ertheilte Quittance d'amour schließt mit den Worten:

donné en notre present Parlement que nous tenons nouvellement. **) Und diese sind die äl-

*) Das von Roland 18. 129 aus dem Mercure de France Decembre 1754 angeführte Arrêt d'amour aus dem XIIIten Jahrhundert ist nur idealisch, verdient daher nur in so fern einer Erwähnung, als es durch seine Anspielung auf die wahren Cours d'amour ein neuer Beweis für die Existenz derselben ist.

**) Dieses ist die Stelle, auf die ich mich oben bezog, um meine Vermuthung zu bestärken, daß die

tern Urkunden alle, die mir von den Minne-
gerichten bekannt geworden sind.

Cours d'amour noch im XVten Jahrhundert im
Gange waren.

Einige, theils ältere, theils neuere Werke, worinn Nachahmungen der Arrêts d'amour oder Anspielungen darauf enthalten sind, will ich zum Beschluß anführen:

1) Gratian Dupont controverses des Sexes masculin et féminin avec la Requête, le Plaidoyer et l'arrêt 1536. 1539. in 16. (ohne Druckort) und 1541. 8. zu Paris f. Debure Bibliographie instructive B. L. N. 3061 — 63.

Ich kenne dieses Buch, welches dem Titel nach den Arrêts d'amour nachgebildet zu seyn scheint, nur aus der Angabe des Debure und des Dictionnaire des livres rares von Osmont T. I. p. 255.

2) Epitres vénériennes de l'esclave fortune privé de la Court d'amours nouvellement faites et composées par lui, à Paris 1532. 8.

Schon aus dem Titel erhellt, daß dieses Buch lange nach dem Verfall der Cours d'amour verfertigt worden. Literarische Notitz davon findet man in Freytags Nachrichten von seltenen

Büchern I Bd. S. 281, woselbst noch mehrere ähnliche Bücher angezeigt sind, z. B. *Epitres capidiniques*, wovon Debure n. 3122 nachzusehen ist.

3) a) *Droits nouveaux publiés par Mrs. les Senateurs du temple de Cupido sur l'état et police d'amour pour avoir entendu de differends de plusieurs amoureux et amoureuses avec l'ordonnance sur le fait des Masques*, 1540. 8. (ohne Druckort). Dieses Buch wird im Dictionnaire bibliographique, Paris 1790. 8. irrig als eine wiederholte Auflage der *arrêts d'amour* angezeigt.

b) *L'avocat des Dames de Paris qui vont chercher les pardons*.

c) *Le pourgatoire des mauvais maris*. Man sehe von diesen sehr schlüpfrigen Werken des Rheimfischen Kanonikus Guill. Coquillant die oftangeführten *Melanges* von de Paulmy T. 4. p. 330. Die *Ordonnance sur les faits des masques* ist vermuthlich dieselbe, die auch in der *Arrêts d'amour* mit abgedruckt ist.

4) *Torcatuli (Stephani) Cupido juris peritus*, Lugduni, 1553. 4. ist ein Gemisch von Stellen aus alten Klassikern und dem *Corpore juris*, und ein herrliches Gegenstück zu dem Kommentar des Curtius.

5) (Jean Dupré) Le palais de nobles Dames à Paris (ohne Jahrzahl) ist mir nur durch Osmont Dictionnaire a. a. O. und

6) Pamphilus de amore. Rhotomagi (ohne Jahrzahl) nur aus Bauer Bibl. libr. rar. T. 3. p. 164 bekannt.

7) Bail, par lequel la belle Cloris, bourgeoise de la ville de Chypre loué pour dix ans à l'amoureux Daphnis aussi bourgeois de la ville de Chypre un coeur à elle appartenant, date du 1er avril 1670, et passé devant deux notaires de l'île de Chypre nommés le Desir et le Respect. In den oeuvres diverses par le Sieur D. H. (Henault) à Paris 1670 wieder abgedruckt im Conservateur, Sept. 1758 in den nouveaux choix de Mercure Tome 9. und in der Bibliothéque des Romans, Nov. 1788. Vergl. Roland p. 57.

8) Edit de l'amour par l'abbé Regnier Desmarais. In dessen poesies françoises, à Paris 1707. Tome 1. p. 121. ferner in dem Recueil des poesies de Madame la Comtesse de la Suze et de M. Pellisson, à Paris 1684. T. p. 115. *) und in

*) So wird es von Roland angeführt. Ich besitze die Amsterdamer Ausgabe von 1695, daselbst befindet sich p. 282. f. le nouveau reglement d'amour.

den Melanges von Mr. de Paulmy T. 4. p. 344.
Vergl. Roland p. 57. 166.

9) Imitation d'un livre intitulé les Arrêts d'amour. Le differend de beaux yeux et de belle bouche.

Beide Stücke sind von la Fontaine und finden sich in dessen poesies mêlées 1729. auch in den Melanges a. a. O.

10) Assignation donnée en Mai 1727. à la requête de Tircis, amant fidele par Nicolas Bonne foi huissier du Royaume de tendresse à Phyllis, pour le voir condamner et par corps à donner dans le jour et sans delai son coeur au dit Tircis conformément à la promesse verbale, qu'elle lui en a faite in der Bibliothéque des Romans, Nov. 1785. Vergl. Roland p. 59.

11) Die Metaphysique d'amour der Marquise von Lambert, 12) l'Amour logicien von Franz Callieres, 13) die Theses de l'amour des Marchese Maffei, 14) der Congrès de Cythère des Grafen Algarolt und 15) der recueil des historiettes sind lauter Werke, die Roland mit Unrecht den arrêts d'amour vergleicht, von welchen ich also hier nichts zu sagen brauche.

16) Folgendes Werk, das zwar dem Titel, aber nicht der Sache nach hieher zu gehören scheint, kenne ich nur aus dem Dictionnaire bibliographique.

La Cour d'amour, ou les bergers galans par Dupperret, à Paris 1667. 2. voll. 8.

17) In wie ferne folgendes Buch hieher gehörig sey, kann ich ebenfalls nicht angeben.

L'Amour echappé, ou les diverses manières d'aimer contenues en 40 histoires avec le Parlement d'amour Paris 1669. 3 Tomes in 12. v. Dict. Bibliogr. T. 3. p. 238.

18) Zum Beschluß führe ich aus eben diesem Dict. Bibl. T. 3. p. 386 noch an:

Ordonnances generales d'amour, envoyées au Seigneur Baron de Myrlingues, Chancelier des Isles Ilyeres pour faire etroitement garder par les Vassaux du dit Seigneur en la Iurisdiction de la Pierre au Lait. Imprimé à Vellezargues par l'autorité du Prince d'amour 1564. 8. — item Auvers. P. Urbert 1574. 8. Wahrscheinlich enthalten diese seltenen Werke vielmehr Anspielungen auf die Minnegerichte, als Urkunden oder Beiträge zu ihrer Geschichte.

Ausprüche der Minnegerichte.

Die Gesetze der Minne,*)

wie sie ein britannischer Ritter an Königs Artus Hofe fand, und seiner Frau**) mitbrachte.

Die Regel der Minne, lieber Walter***), will ich mich fleissen, mit einer Kürze zu sagen, die der König der Minne mit seinem eigenen Mund und Urtheil gesprochen und erheilt hat, als man öffentlich liest, dafs er sie allen Geliebten zugesandt hat.

*) Diese gehören zwar nicht eigentlich zu den Aussprüchen der Minnegerichte, stehen aber in derselben Sammlung, und können als die Grundlage der Aussprüche und als der Kodex der ritterschaftlichen Galanterie angesehen werden. Deshwegen glaubte ich sie hier voran schicken zu müssen. Diese Erzählung darf übrigens die Leser nicht verführen, die darauf folgenden Aussprüche ebenfalls für erdichtet zu halten, denn diese tragen ganz das Gepräge der Wahrheit an sich, so wie jene sich selbst als Märchen zu erkennen giebt.

**) D. h. der Dame seines Herzens.

***) Diesem Walter ist das ganze Buch zugeeignet.

Es war ein britannischer Ritter, der be-
gehrte und suchte Minne von einer Frau. Da
gab sie ihm eine solche Antwort, er möchte ihre
Minne nicht gewinnen, er brächte ihr dann den
Sieg-Sperber, der in König Artus Hofe auf ei-
nem goldnen Ring sitzt.

Der Ritter nahm Urlaub von ihr, und schied
dann nach ihrem Willen;*) und da er allein zu
suchen König Artus Hof, und den Sperber zu
bringen ritt, da kam er in einen grossen Wald
gar fast tief. Eine Mayd**) mit wunderlicher
Schöne gebildet, sie und ihr Pferd mit Reichheit
geziert, die begegnet ihm von Gesicht. Der Rit-
ter grüßte sie zur Hand,***) da antwortete sie
ihm gar höflich und bescheidenlich, und sprach:
Was du suchst, das magst du mit deinem Fleiß
noch Arbeit nicht gewinnen, es sey denn, daß
dir von unsrer Hülfe geholfen werde. Da das
erhörte der Britte, fragte er sie rathen, um was
Sachen er doch gekommen wäre, daß er doch
möchte glauben, was sie ihm sagte. Ihm ant-

*) Hier fängt die Geschichte im lateinischen Ko-
dex an.

**) Jungfrau.

***) auf der Stelle.

wortete die Mayd: Da du warbst um einer Frauen Minne zu Britannia, da sprach sie, du magst nimmer meine Lieb noch Minne haben, du bringst mir dann den sieglichen Sperber, der in König Artus Hof auf dem goldnen Ring steht. Das alles bekannte der Britte. Die Mayd sprach: Den Sperber, den du suchst, magst du nicht haben, noch gewinnen, dann mit Streite, und geschieht das, so magst du haben die schönsten Frauen, die Iemand hat, der in König Artus Hof ist. Nun steht ein Pallaß, darinn magst du nicht kommen, es sey dann, daß du vorzeigest des Sperbers Handschuh. Nun ist unmöglich, daß du den Handschuh gewinnst, dann du mußt ihn mit Streit gewinnen, von zwey aus der Massen starken Rittern, die manchen werthen Helden erschlagen haben. Der Britte sprach: So bekenne ich, daß ich nichts schaffe, ob*) mir eure Hülfe und Rath nicht mitgetheilt wird; darum will ich eure Gnaden mit demüthiger Bitte bitten, daß ihr mir eure Hülfe in den Sachen gebt; wann**) ich will eher sterben, dann ich wiederkehre: wann so ihr mir Hülfe und Steuer gebt, so habe ich

*) wenn.

**) denn.

von eurentwegen den Namen, daß ich den schönsten Buhlen*) habe. Die Mayd sprach: Hättest du so viel Mannheit, daß du die Sache nicht fürchtest zu versuchen, du gewinnst von uns, was du begehrst. Der Britte sprach: Wollt ihr mich meiner Bitte gewähren, ich würde alle Dinge nach Glück vollenden. Die Mayd sprach: So sey dir mit vollem Gewalt gegeben und verliehen, was du von mir suchest und begehrst. Und also gab sie ihm der Minne Kufs, und reichte ihm ihr Pferd, da sie auffas, und sprach: Dießs Pferd führt dich an alle Stätten, da du hin begehrst; du mußt aber ohne alle Furcht vor dich reiten, und dich mit hartem Streit erwehren, und laß dir das wohl befohlen seyn, daß du von den zwey Ersten, die des Handschuhs hüten, wenn du ihnen obgesiegt, den Handschuh nicht nimmst, wann du möchtest den Handschuh nicht behalten in dem Pallaststreit, und möchtest dann dein Wollen und Begehren nicht vollbringen.

Da das also geschah, der Britte legte an seinen Harnisch, und ritt durch den Wald, und

kam

*) Der Buhl wird, wie heut zu Tage das Wort: Schatz, von beiden Geschlechtern gebraucht.

kam durch enge Stege und Wege, und kam zu einem Wasser, das wundergroß war und tief, und an allen Orten war das Gestad so hoch, daß Niemand darein kommen mochte; und da er lange da geritten, da kam er zu einer Brücke, die war gemacht also: sie war golden und war zu jedem Ort des Wassers angehängt, und die Mitte gieng in das Wasser, und gar oft dauchte sie ganz versenkt zu seyn.

An dem Orte, da der Britte ritt, da saß ein Ritter, des Gestalt war gar bitterlich. Der Britte grüßte ihn gar höflich, aber der Ritter verschmähte ihm zu danken: Was suchst du, gewappneter Britte, der so fernher gekommen, und deinem Lande fremd bist? —

”Ich will über das Wasser auf der Brücke.” Der Brückenhüter sprach: Da suchst du den Tod, den kein Ausländer vermeiden mag. Willst du nun wieder umkehren, so will ich deinen Harnisch nehmen, und will dich leben lassen, und dich genießen lassen deine Einfalt, die dich also unweislich verführt hat. Der Britte sprach: Gäb’ ich dir meinen Harnisch, so hättest du nicht Ehre, daß du einen Nackenden schlägest. Magst du aber einem Gewappneten die Brücke wehren,

und ihm den gemeinen Weg verbieten, so hast du grosse Ehre, wann, willst du mich nicht mit Frieden auf die Brücke lassen, ich räume den Weg mit dem Schwert.

Da der Brückenhüter das erhörte, dafs der Junge Streits begehre, da ward er griesgramen mit den Zähnen, und üppiglich erzürnt, und sprach: „Dich hat deine Jugend übel hergebracht, wann du wirst in dieser Wüste sterben, und magst deiner Frau nimmer neue Mähre heimbringen. Weh dir, Britte, dafs du dich nicht geschämt hast deiner Frauen Rath, und dich also in den Tod gegeben hast.“ Und er trieb sein Pferd wider den Britten mit dem Sporn, und schlug auf ihn mit dem Schwert, und schlug ihm in den Schild, dafs er durch den Harnisch in die Seiten wundete, und hätte das Panzer an zwey Enden erhauen.

Da der junge Britte den Schmerzen empfand, da kehrte er gegen den Brückenhüter mit der Lanze, und durchrannte ihn mit grosser Stärke, und warf ihn schändlich ab dem Pferd in das Gras; und da er ihm das Haupt ab wollte schlagen, da bat er ihn gar demüthiglich, dafs er ihn doch leben liesse.

Auf dem andern Gestade des Wassers da stand ein Riese, der war unmässig groß, und da er sah, daß der Brückenhüter von dem Britten darniedergelegt war und überwunden, und daß der Britte auf die goldene Brücke gekommen war, da that er mit seiner Stärke die Brück' also schütteln, daß sie zu manchem mal tief unter das Wasser versenkt war.

Der Britte hatte festen Trost auf das Pferd, und ritt männlich auf der Brücke für sich, und er kam nach viel Mühe und Arbeit oft versenkt unter das Wasser, jedoch kam er an das Ende der Brücke. Da fieng er den Riesen und ertränkte ihn, und stand darnach ab, und verband seine Wunden, als er best konnte und mochte.

Darnach ritt der Britte über die allerschönsten Haiden und Aenger wohl zehn Stadien lang. Da kam er auf einen schönen Anger, der mit allerley Blumen wohl durchziert war, und auf demselben Anger war ein wunderschöner*) Palast, der war mit aller Kost und Reichheit ge-

*) Cod. Fris. ein wunderschöner scheiboloter Pallas.
Cod. mon. ein wunderschöner schober P. Cod. lat.
Palatium mira dispositione compositum. Obige
teutsche Ausdrücke sind mir unverständlich.

macht. Zu demselben Pallast sah er zu keinem Ort Pforten oder Thore eingehn. Aber auf demselben Anger fand er einen silbernen Tisch, und darauf allerhand Speisen und Getränke, und dabey die aller schönsten weissen Handtücher und Tischtücher; und auf demselben Anger war ein silberner Bahren, darin Wasser und Futter den Pferden nach aller Nothdurft bereit war. Das Pferd heftete er an den Bahren und umgieng den Pallast zu allen Orten, und da er keinen Eingang an dem Hause sah, und wollte wähen, es wär' öde, da war er hungrig von langem Reiten, und setzte sich zu dem Tisch, und ass gar begierlich, wann er war hungrig.

Da er ein wenig gegessen hatte, da ward die Pforte des Pallastes aufgethan, und von derselben Pforten Aufgang kam ein solcher Schall, als ob ein grosser Donner Schlag in der Nähe geschehen wäre. Und alsbald gieng zu derselben Pforten aus ein Mann in der Grösse als ein Riese, und trug einen kupfernen Kolben, der unmässig schwer war, in der Hand; den warf er in der Hand herum als eine Aehre. Der sprach zu dem Jungen ob dem Tisch: Wer bist du, der so freventlich zu des Königes Tisch sitzt, dessen du doch nicht würdig bist.

Der Britte sprach: Eines Königes Tisch soll Jedermann reichlich bereitet seyn, und Niemanden verschmäht, und sein Brod und Wein soll Jeglichem bereit seyn. Nun ziemt mir wohl diese Speisen zu essen, die Rittern bereit sind, wann ich allein hergekommen bin durch Ritterschaft. Darum hast du mir zweyfach des Königs Tisch unbillig verlaget, und mir unhöflich zugeredet.

Der Pförtner sprach: wiewohl das eines Königes Tisch, so soll doch Niemand darab essen, dann die zu dem Pallast geschickt sind. Dieselben lassen auch hier Niemand fürbafs kommen, er streite dann zuvor mit dem Pallasthüter, und besiege ihn. Wer dann hier niederliegt, der ist des Tisches unwerth, und muß mit Schande wieder umkehren, und das mußt du mir bald sagen, um was Sachen du hergekommen seyst.

Der Britte sprach: Ich suche und will empfangen den Handschuh des sieglichen Sperbers. Wer ist nun Hüter des Pallasts, der mir wehren will, dafs ich nicht fürbafs komme? Der Pförtner sprach: O Thor und Narr, was Unsinn hat dich ausgebracht? Du magst ehe vom Tod aufstehn, dann dafs du dein Begehren vollbrächtest. Ich bin des Pallasts Hüter, der dich ganz ver-

nichten, und dir deinen Sinn wenden wird, und machen, daß du Britte nicht mehr siehst, wann ich hab solche Stärke, daß mir hier die besten Britannier nicht wider seyn mochten. Der Britte sprach: Wiewohl du sprichst, du seyst fast stark, dennoch so will ich und begehre mit dir zu streiten, daß du sehest, wie zu Britannia Leute sind, wie doch nicht wohl ziemt, daß ein Ritter mit einem Fußmann streiten soll.

Der Pförtner sprach: Ich sehe, daß dich dein Trost hat verführt und verleitet zu dem Tod, da ich mehr dann tausend Mann mit meiner Hand erschlagen habe. Denn wiewohl ich in der Ritterzahl *) nicht bin, so will ich doch mit dir streiten zu Füsse, daß nicht ein andrer Mann spreche, er hat einen Ritter zu Ross erschlagen, das dann die Schande nach deinem Tode wäre.

Der Britte sprach: Das soll nicht seyn, daß ich mit dir zu Füsse streite, wann ein Ritter zu Ross streiten soll, und ein Fußknecht mit einem Fußknecht. Und zur Hand nahm er an

*) Cod. Mon. in dieser Ritterschaft.

sich seine Waffen und kehrte männlich an den Großen, und durchschlug ihm seinen Schild.

Da war der Pförtner fast zornig, und ihn verschmahet*) die kleine Form des Britanischen, und er zückte seinen Kolben so geschwind, daß der Schild des Britten zu Stücken ward geschlagen. Der Britte war in großen Nöthen. Der Pallasthüter gedachte den Britten mit dem andern Schlag gar zu tödten, und hob auf seinen Kolben in die Höhe. Da sprang der Britte mit unverzagtem Herzen zu ihm so geschwind, und traf ihm die Hand im Gliede, da er den Kolben inn hatte, und schlug die Hand, daß sie mit dem Kolben in das Gras fiel, und wollt' ihn haben erstochen. Da schrie der Pförtner: O wie gar einen unbescheidnen Ritter Britannia an dir allein getragen hat, daß du deinen Gefangenen tödten willst; wann, willst du mich leben lassen, alles, was du begehrst, das will ich dir helfen gewinnen mit kleiner Arbeit.

O Pförtner, thust du das, als du gesprochen hast, ich lasse dich leben. Da sprach der Pförtner: Willst du mich eine kleine Weile da har-

*) verdross.

ren lassen, so will ich dir den Handschuh des Sperbers geben. Da sprach der Britte: Ach du Schächer und Betrüger der Welt, nun seh' ich fürwahr, daß du mich wolltest betrügen. Willst du dein Leben fristen, so zeig mir die Stätte, da der Handschuh ist.

Da führte der Pförtner den Britten in die Geheim des Pallafts, da eine gar schöne goldene Saile stand, die hielt das ganze Gebäu des Pallafts auf, an der auch der Handschuh hieng. Den nahm er männlich in seine linke Hand. Da ward so ein groß Geheul und Geschrey in dem Haus, als ob der Himmel bräche. Noch sah er Niemand und hörte das Geschrey: Weh, weh uns, wir haben verloren unfre Freude.

Er gieng aus dem Pallaft und saß bald auf sein Pferd, und kam auf dem Weg zu mancherhand schöngezierten Lusten; da waren mancherhand Haiden und Aenger, die mit allerley Blumen durchziert waren. Darinn stand ein goldener Pallaft nach Wunsch gebaut. Der Pallaft war an der Länge tausend Ellen lang, und tausend Ellen breit, und alle Dächer waren golden, und das Andere alles silbern, dann all innwendiger Bau der war von lichtem Gold, und durchlegt

mit edelm Gestein. Der Pallaß war mit manchem Unterschied gebaut. An dem schönsten Theil des Pallaßs saß der König Artus, und um ihn saßen die allerschönsten Frauen, soviel, daß er ihre Zahl nicht merken konnte.

Da standen vor ihm viel schöner wohlgezierter Ritter, und in demselben Pallaß saß der Siegsperber auf einer goldenen Stange, und nahe bey dem Sperber lagen gebunden zwey Hunde.

Aber ehe er mochte kommen zu dem genannten Pallaß, da stand ein übermächtig starkes festes Bollwerk, und 12 starke Ritter, die des Weges pflugen und hüteten, die ließen Niemand fürbass kommen, er hätte dann den Handschuh des Sperbers, oder er gieng dann durch sie mit gewehrter Hand.

Da sie der Britte ersah, zeigte er ihnen den Handschuh. Da thaten sie ihm den Weg auf, und sprachen: Dieser Weg ist dir nicht heilsam, noch glücklich, sondern er bringt dich in Arbeit und Schmerzen.

Da der Britte kam in den Pallaß, grüßte er den König Artus. Da ward er gefragt, warum er gekommen wäre. Er sagte, daß er wollte nehmen den Sperber.

Da sprach einer von den Rittern zu ihm, um was Sachen er den Sperber haben sollte. Da sprach der Britte: Darum daß ich einen schönern Buhlen *) habe, dann dieser keine ist. Da sprach der Ritter des Hofs: Ehe du den Sperber gewinnst, so mußt du das mit Streit weisen, daß dein Lieb die schönste sey.

Der Britte sprach: Gern. Da ward ihm bald ein guter Schild bereitet. Da wurden sie beide gewaffnet, und in die Schranken gelegt, und trieben ihre Pferde mit den Sporen grimmlich wider einander. Und da sie die Schilder und Speere zerbrachen und zertrennten, die schlugen sie feindlich zu Haufen mit den Schwertern und sie zerstritten Helm und Eisengewand, und nach langem Streiten und harten Nöthen da schlug der Britannier den Ritter des Pallafts mit einem grossen geschwinden Schlag auf seinen Helm, daß er nicht mehr hören, noch sehen mochte.

Da das der Britte verstand, da kehrte er mit grossen Kräften auf ihn, und warf ihn überwunden von dem Pferd auf das Gras und nahm den

*) Ein schöners Liebchen.

Sperber und die Hunde, auch einen Zettel, der war mit einer Schnur an den Ring gebunden.

Und da er fleißig fragte, was der Zettel bedeute, da ward ihm also geantwortet: Das ist der Zettel, darinn geschrieben stehen die Regeln der Minne. Die hat der Minne Gott und König heißen bringen, und zeigen allen lieben geliebten Leuten. Die mußt du auch allen lieben Buhlen zeigen, willst du den Sperber friedlich tragen.

Die Zettel er auch nahm, und bat Urlaub, und kam in kleiner Frist zu der werthen Mayd ohne alle Irrung in den Wald, die er fand an derselben Stätte seiner warten, da er sie verlassen hatte. Dieselbe freute sich über massen fast, das der Britte gesiegt hätte. Sie hiefs den Britannischen hinreiten, und sprach: Lieber Freund! nun fahre hin mit meiner Erlaub, denn das süsse liebliche Volk in Britannia sähe dich gern. Ich bitte dich, laß dir leid seyn dein Scheiden, wann so oft du mich sehen willst, so komm an diese Stätte, so findest du mich.

Nun wollen wir lesen, was die Regel der Liebe sey, die an der Charte geschrieben stand.

Regeln der Minn' und Liebe.

Niemand mag sich davon ausnehmen, und von der Liebe rechtlich scheiden.

Wer nicht seines Liebs fürchtet und eifert, der mag nicht lieb haben.

Es ist nicht lieblich noch wohlgeschmach,*) was ein Lieb von dem andern ohne seinen Willen thut oder empfängt.

Ein Knabe mag nicht rechter Liebe pflegen, ehe er zu seinen gescheiden Jahren kommt.

Niemand mag zwey lieb haben.

Die Liebe muß allweg wachsen, oder abnehmen.

Wenn ein Lieb zwey Jahre ohne Buhlen ist, das ist wider die Buhlschaft.

Niemand soll seiner Lieb und Minne ohne Ursach beraubt werden.

Niemand mag recht lieb haben, dann wo ihn sein Herz und Muth hinträgt.

Liebe mag bey Geitzigkeit nicht wohnen.

*) Ein heut zu Tage noch in Baiern üblicher Ausdruck für: lieblich, angenehm.

Es soll niemand Minnen, noch Lieb haben,
dessen er Schande hat.

Ein rechter Buhler begehrt keiner Freude
noch Lust von andern Weibern, dann allein sei-
nes Buhlen.

Die geöffnete weit erschollene Lieb und Min-
ne mag gar selten lang währen.

Wer leichtlich gewährt, dessen Liebe wird
bald verschmäht.

Was hart ankommt, das liebt fest.

Ein jegliches rechtes Lieb wird bleich, so
sie ihr Lieb ansieht.

Wann ein Weib ihren Buhlen ansieht, so
erhitzt*) er.

Neue Liebe vertreibt die alte.

Frömmigkeit allein macht die Liebe würdig.

Wo die Liebe sinkt, da verlischt oft sie bald,
und kommt nicht wieder.

Ein rechter minnesüchtiger Buhler ist allweg
sorgfältig.

Vom Eifern wird die Liebe grösser und stärker.

*) erröthet.

Wer Liebe empfindet von seinem Lieb, das macht die geringere Liebe wachsen.

Wen die Liebe umtreibt, dessen Schlaf und Speise sind geringer.

Da ist rechte Freude, wo Liebe mit Liebe bezahlt wird.

Ein rechter Buhler meint, dafs nichts bessers sey, dann dafs er seines Liebs Willen thue.

Ein Lieb mag dem andern Lieb nichts versagen.

Ein Lieb mag sich des andern nimmer ersatten, noch erfüllt werden.

Ein klein wenig Argwohn macht in der Liebe Mißdenken.

Wer übrig*) Unkeuschheit treibt, der mag nicht Lieb haben, es sey Frau oder Mann.

Ein rechter minnesüchtiger Buhler dünkt allweg, wie seines Liebs Gestalt vor ihm stehe.

Einer Frau ist verboten zwey Lieb, und einem Mann sind verboten zwey Frauen zu Buhlen.

Diese Regel hat der Britte hervorgebracht von des Königs der Minn' und Liebe Geheiß

*) Ueberflüssig, zu viel.

und Gebot, und hat auch der Frau, von deren wegen er so viele Noth erlitten, den Sperber ausgeantwortet. Da sie des frommen Ritters Treue verstand, und auch seine Mannheit und unverzagten Muth erkannte, da bezahlte sie seine Arbeit mit ihrer süßen Lieb und Minne, und sie berief Frauen aus manchen Höfen und thät die Regel offen und kund allen, die der Liebe pflogen, und gebot bey dem Gott der Minne, daß sie ein Iegliches stät und unzerbrochen hielte. Das alles hat der ganze britannische Hof bey dem Haupt und bey der Weite gelobt und geschworen zu halten. Auch Ieglicher, der zu dem Hof gekommen war, der liefs sich die Regel abschreiben, und theilte sie aus durch alle Ende der Welt allen Buhlern und Buhlerinnen.

Hier heben sich an die Urtheile der Lieb'
und Minne.

I.

Ob a) einem Manne von seiner Frau b) geboten wäre,
dafs er ihr Lob ninder c) melden sollte, und er
straft andere Klaffer, d) die derselben seiner Frau
an ihre Ehre treten, ob er daran der Frauen Ge-
bot gebrochen habe, und Unrecht gethan?

Es war ein Mann, der von allen seinen Begier-
den seine Frau geuden e) und loben thät, wann f)
sie ihm von Herzen lieb war, und tief im sehn-
lichen Verlangen seines Herzens versenkt.

Da aber die Frau sah, dafs er so fleissig um
ihre Liebe bat, g) da widerredete sie ihm, und
wollte seiner Liebe nicht haben.

Da

a) wenn.

b) von der Dame seines Herzens.

c) nirgends.

d) Verläumder.

e) preisen.

f) weil, indem.

g) Cod. Frising. um ihre Liebe was (war).

Da aber die Frau sah, daß er je von seinem emfigen Begehren nicht ablassen wollte, da sprach sie an einem Tag^{h)} zu ihm: In Wahrheit, ich verstehe und weiß, daß du um meine Liebe viel gearbeitet hast, aber du magst meine Liebe in keinen Zeiten erwerben, noch erlangen, du wolltest dich dann vor mit starken Eiden und Gelübden verbinden, daß du immer und ewiglich allen meinen Geboten und Geschäftenⁱ⁾ wollest gehorsam seyn, und wenn du deren eines nicht thust, daß du meine Minn' und Liebe verloren habest.

Der Buhler antwortete der Frau also: Nun wolle Gott, Frau, daß das nimmer geschehe, daß ich so verirrt werde, daß ich in keinen Sachen nicht alles vollbringe, dann das dein Willen und Gebot sey, und darum, was deine Gnade^{k)} begehrt, dessen will ich mich gern verfangen und willigen, daß das geschehe.

h) Cod. Fris. einmals an einem Tag.

i) Befehlen, von schaffen; daher noch heut zu Tage in Oberteutschland: Gerichtsgeschäft, statt gerichtlicher Auftrag.

k) Cod. Fris. deine Liebe.

Die Frau gebot ihm auf der Statt,^{l)} dafs er hiefür um ihre Lieb' und Minne nicht mehr werben, noch arbeiten sollte, noch von ihr unter den Leuten nimmer Wort gefagen^{m)}, wiewohl das gar undankbar war, und ein unziemlich Gebot. —

Noch nahm es der Buhler gar leidlich und geduldiglich auf. Da aber derselbe Buhler zu einer Zeit fafs bey andern seiner Mitgenossen, Herren und Rittern, da hörte er sie von seiner Frau gar schändlich und gar lästerlich reden, und sie schnitten ihr ihre Ehre ab, unziemlich und wider Recht und Wahrheit,ⁿ⁾ da^{o)} das seinem Herzen wehe that, und er es härtiglich verdrücken mußte. Da redeten sie je mehr und je mehr Laster und Schande von ihr. Da hub er an zuletzt sie mit zornigen Worten zu strafen, und freventlich wider sie zu reden, und strafte sie^{p)} als Ehrabschneider, und fieng an, seiner Frauen Ehre zu retten.

l) Stelle.

m) Cod. Monac. nimmer werd gesagt.

n) Cod. Fris. wider alle Wahrheit.

o) Cod. mon. dafs.

p) Cod. Fris. addit: der Meinung.

Da nun solches seiner Frau vorkam^{q)}, da theilte sie ihn ganz von ihrer Liebe, und that ihn Trostes, und Minne, und aller Hoffnung berauben, darum dafs er wider ihr Gebot gethan hätte, da er ihre Ehre that retten.

Den Artikel entschied also die Gräfin^{r)} von Champanien.^{s)}

Sie sprach: Die Frau ist in ihren Geboten fast^{t)} zu scharf gewesen, dafs sie dem nicht erlaubt hat, das Uebel nieder zu drücken und verantworten, der doch in allen Dingen sich zu ihren Diensten ergeben hatte, und sie ihm doch den Trost ihrer Liebe gegeben hat, da sie ihn mit diesem Gelübde verbunden hatte. Denn es ziemt auch keiner ehrbaren Frau ihr Geheifs und Gelübde brechen und vernichten. Auch so hat der Buhler in keinen Sachen geirrt, noch unziemlich gethan, da^{u)} er seiner Frauen Eh-

q) Cod. Monac. da das der genannt seiner Frauen zu Gehör kam.

r) Cod. Fris. Frau und Gräfin.

s) von Champagne.

t) viel, sehr.

u) Cod. Fris. dafs.

re mit Wahrheit hat verantwortet, wann er sich mit seinem Gelübd ihr verbunden hat, dafs er ihre Liebe desto besser möcht' erwerben; So hat sie ihm unziemlich geboten, dafs er um ihre Liebe nicht mehr werben sollte.

II.

Ob der gefrevelt habe, der von seiner Frauen Erlaub nimmt, und bittet, dafs sie ihm vergönne, eine andre auch zu betrauten^{a)}, und er thut es doch nicht, wiewohl er von ihr Erlaub hat.

Ein Andrer, der pflog süßer Lieb' und Minne mit seiner Frau, und war ihm Freude und Lust unverfagt, der begehrte und bat Erlaub von seiner Frau, dafs er ein ander Weib auch sollte und möchte betrauten, und ihre Minn' empfahn. Die Frau gab ihm Erlaub und Vergunnen dazu. Er schied von ihr und blieb länger aus, von seinem Lieb^{b)} Freud und Lust zu haben, dann er vor gethan hatte. Da nun ein Monat vergangen war, da kam er erst wieder zu der ersten

^{a)} einer andern auch den Hof zu machen.

^{b)} von seiner Geliebten.

Frau, und er sprach, er hätte keines Schimpfs^{c)} noch Wollust mit der andern gepflogen, sondern er hätte allein sie wollen versuchen. Die Frau verwarf denselben von ihrer Liebe als einen Unwürdigen, und sprach, dafs es zu scheiden solche rechte Liebe genug wär', eines solchen unziemlichen Erlaus begehren.

Die Urtel ward entschieden durch die Lutzen Königin,^{d)} die darum rechtlich^{e)} gefragt ward. Die antwortet also und sprach: Wir wissen und ist kund, dafs mancherhand^{f)} Versuch in der Liebe geschieht, und dafs oft ein Lieb^{g)} sich gleissend einer Sache erzeigt, das doch im Herzen nicht ist, dann er allein die Stätigkeit^{h)} und Begierde des andern seines Liebs bewähren und versuchen will. Wer darum seinem Lieb Lust, Freude und Willen wehren will, oder nicht leiden, der thut wider die Natur der rechten

c) Scherz, Belustigung.

d) Cod. Fris. die weysen Königin. Im Cod. lat. ist hier eine Lücke.

e) Cod. Mon. recht.

f) mancherley.

g) ein Liebhaber oder eine Geliebte.

h) Standhaftigkeit.

Liebe, wann ihm ist nicht darum verboten seines lieben Liebs Umfahung, es wäre dann, dafs sie mit Wahrheit wüfste,ⁱ⁾ dafs er seine Treu' und Stätt gebrochen hätte.

III.

Von zwey Buhlen, deren einer dem andern in allen Sachen gleich ist, dann allein in Gut, welcher aufzunehmen ist?

Es waren nun zween Buhler, deren einer dem andern in Sitten, in Tugend und in aller Ehrbarkeit gleich war, allein dafs ihr Gut und ihr Hab ungleich war. Nun magst du fragen, welcher sey einer werthen Frauen aufzunehmen. Darum geschah ein Urtheil, das die Gräfin von Champanien gesprochen hat.

„Es wär' eine ungleiche^{k)} Sache, sollte Reichheit^{l)} und Gut wohlgezierte Sitten und

i) Cod. Fris. es wäre dann das mit Wahrheit fest.

k) Cod. Fris. unrechte.

l) Cod. Fris. Reichthum.

Tugenden übertreffen. So wäre auch unziemlich, daß ein wohlgezierter reicher Mann sollte der Armuth nachgehen und folgen. Und darum, ist die Frau reich und hat viel Guts, um die sie beide buhlen und werben, so soll und mag sie den Armen nehmen, und den Reichen ausschlagen, wann es ist ihr ehrlicher und ziemlicher, dann daß sie den Reichen aufnehme; wann es soll und ist kein Ding den Leuten als ^{m)} schwer und leid, dann so ein biedrer armer Mann mit Armuth verdunkelt und verkürzt ist, oder Armuth erduldet. Darum wird die Reiche billig gelobt, wenn sie ihn nimmt, und den Reichen fallen läßt, wann mit ihrer Reichheit mag sie dem Armen helfen, wann es ist nichts, das Weiber und Männer in Buhlschaft so hoch ehrt und preiset, dann so jegliches dem andern mit allem seinem Vermögen in Nothdurft hilft und beysteht. Wär' aber, die Frau litte Armuth, so nimmt sie billig auf die Liebe des Reichen, wann, so sie beide Geliebte in Armuth schwimmen, so wird ohne Zweifel ihre Liebe nicht lang währen; wann Armuth verschämt alle gute Leute, und bringt sie viel in ängstliche Sorge und Gedanken; und

m) so.

in dem Schlaf so betreugt Armuth und Unmuth
so sehr, dafs sie rechte Lieb' und Minne vertrei-
ben thut.

IV.

Von zwey Buhlern, die in allen Sachen gleich sind,
wer eher sey aufzunehmen.

Es waren zween, die in allen Dingen gleich wa-
ren, und huben an, gleich zu dienen. Die be-
gehrten auch der werthen^{a)} Minn' und Buhl-
schaft. Da wird gefragt, welcher in diesen Din-
gen eher zu erwählen sey zu der Liebe. Nun
werden wir durch die genannte Gräfin geweiset,
dafs dieser, der eher angefangen hat, eher zu er-
wählen ist. Wenn aber sie gleich angefangen
haben, so ist es der Frau in ihren eigenen Wil-
len gesetzt, dafs sie nehme, welcher ihrem Herzen
bafs^{b)} gefiele, und dessen sie am meisten Kund-
schaft habe.^{c)}

a) Cod. mon. von der werthen.

b) besser.

c) Cod. mon. dessen Urkund sie mir gab.

V.

Von der Gegenliebe.

In diesen Dingen^{a)} wird die ehrenreiche Gräfin zu urtheilen gebeten.^{b)} Ein Ritter hatte seine Frau unermesslich lieb, und er hatte Gewalt, völliglich ihre Lieb' und Minne umzufangen und begreifen, aber sie hatte ihn herwiederum nicht so gar lieb. Nun will der Ritter von ihr scheiden und Urlaub^{c)} nehmen. Die Frau wollte nun in dem ersten Stand bleiben.

Dieser Sache gab die Gräfin ein solches Urtheil. Der Frauen Will und Meinung ist genug böse und schändlich, wann sie begehrt großer Liebe, und will mit solcher Liebe nicht wiederum bezahlen, ja wann er ist wohl ein Thor, der von andern Leuten will unwürdiglich haben und begehren, das er doch dem andern gar und ganz verlagt zu geben.

a) Cod. mon. Zeiten.

b) Cod. mon. geboten.

c) Cod. Fris. addit. von ihr.

VI.

Von einem unverfuchten Iüngling, und einem biederben alten wohlverfuchten Ritter; welcher ehe zu erwählen und aufzunehmen sey.

Ein Zweifel ist aufgestanden: Es war ein Iüngling, der weder mit Tugenden, noch mit Sitten geziert war, und ein alter Ritter, der aller Ehren und Tugenden werth war, und fröhlich. Die baten beide von einer Frau Lieb' und Minne. Nun meinte der Iüngling, er sollte dem alten Ritter vorgehn, wann,^{a)} so ihm die Liebe zu Theil würde, so wollte er sich befeissen Zucht, Tugend und Ehre; dessen hätte dann der Frau nicht klein Lob, wenn er durch sie zu aller Tugend und Ehrbarkeit gezogen würde. Dieser Sache hat die teutsche Königin^{b)} ein solches Urtheil und Bescheiden gethan: Wiewohl der unehrbare und unverfuchte in Tugenden durch ein bieder Weib zu grosser Ehrbarkeit kommen möchte, jedoch so thut das Weib unweislich, ob sie ihn erwählt, so^{c)} ein biederb ehrbarer Mann,

a) weil, indem.

b) Cod. lat. Almorja regina.

c) Beide teutsche Handschriften haben hier fehlerhaft: sondern.

der in allen Ehren scheint, von ihr Lieb' und Minne begehrt; wann es möchte auch geschehn, daß guter Willen an Unehrlbarkeit nicht geriethe,^{d)} wann doch nicht alle gesäete Saat Frucht bringt, wiewohl sie von gutem Werkmann^{e)} mag gesäet werden.

VII.

Von einem, der hatte unwissend seine Freundin^{f)} gebuhlt; ob er davon lassen soll oder nicht.

Zu derselben Königin kam eine andere Sache der Liebe. Einer hatte unwissend seine Muhme zur Lieb' und Minne aufgenommen. Nun will er von der Liebe sich ziehn, und die Sünde verdecken. Aber die Frau hatte seine Lieb' und Minne empfunden, und will nicht lassen, und meint, die Sünde nicht anders sey, dann der erste Anfang^{g)}. Der Geschichte gab die Königin

d) gediehe.

e) Cod. Fris. von guten Wirthen mögen——

f) Verwandte.

g) Diese Stelle ist falsch übersetzt, und soll heißen: „es sey keine Sünde, weil die Entstehung der Liebe schuldlos gewesen.“ So verstehe ich wenigstens

solche Antwort: Die Frau thut fast wider Ziemlichkeit und Ehrsamkeit, die mit ihrer Bedeckung die unkeusche, verbotene Minne will bedecken, wann wir sollen zu aller Zeit dem unziemlichen unkenischen Feind wider seyn, wann wir auch wissen, dafs die Natur sie mit schweren Peinen verdammt hat, und ihr wider ist.

VIII.

Dafs eine Mayd^{h)} durch Heurath ihren Buhler nicht verwerfen mag, und auch keinen andern lieben soll.

Da eine reine wohlgestalte Mayd einem Manne ward vermählt, da wollte sie ihrem Buhler keine Freude, noch Wollust mehr erzeugen. Der selben Frauen unbesonnene Thorheit und ihre unziemliche Sache widersprach die edle Fürstin Narda von Narbon also: Da das neue Gelübd aufstund der Heurath,ⁱ⁾ da ward die erste Liebe nicht

die Worte im lateinischen Original: *asserens crimen penitus excusare, quare (quum) ab initio incepisset amori sine culpa vacare.*

h) Jungfrau.

i) Man sieht aus dieser Wendung, dafs die von einigen neuen teutschen Dichtern versuchte Verfe-

vertrieben, es wollte dann die Frau hinfür von aller Liebe lassen, und sich ganz aller Liebe und Buhlschaft verzeihen.^{k)}

IX.

Ob die Liebe grösser sey zwischen zwey Eheleuten, oder sonst zwischen zwey geliebten Buhlen.^{l)}

Einer fragte von derselben Frau, daß sie ihm sage, ob die Liebe grösser sey zwischen zweyen Eheleuten, oder sonst zwischen zweyen geliebten Buhlen. Demselben antwortete die Frau mit natürlicher Antwort, und sprach: Liebe zwischen Eheleuten und sonst zwischen zweyen geliebten Buhlen, die ist ganz ungleich, und ihr Ursprung geht von Sachen, die ganz wider einander sind. Darum ist die Rede gefalzen,^{m)} und nimmt aus etliche Sachen, und macht auch etliche Theile

tzung des Genitivs durch den ältesten Gebrauch gerechtfertigt werden kann. Dieselbe Inversion kommt auch im XIXten Rechtsfall vor.

k) Verzicht leisten.

l) Cod. Fris. Lieben.

m) zweydeutig, dunkel, unbestimmt.

gleich; darum soll keine Frage ertheilt werden
groß oder klein zwischen Worten, die nicht eins,
sondern mancherley bedeuten; wann so eine Frage
nicht lauter ausgeschiedenⁿ⁾ ist, so mag sie Nie-
mand gleich entscheiden, noch ertheilen. Doch
so ist oben^{o)} bewährt, daß zwischen Eheleuten
keine rechte innbrünstige Liebe nicht seyn noch
wesen mag.^{p)}

X.

Daß rechte Lieb' und Minne nicht seyn mag eines
Manns mit seinem Eheweib, so er von ihr geschie-
den ist.^{q)}

Eine fragte aber von der Fürstin mit subtilem Sinn,
ob da rechte Liebe seyn möge, wo zwey Gemah-
le von einander geschieden werden, als da eine
Frau von ihrem Mann geschieden ist, und der
Mann zuvor das Weib fast lieb gehabt hat, und
ward darnach aber^{r)} in ihrer Liebe entzündet,

n) bestimmt ausgedrückt.

o) s. die Zugabe.

p) Dieser Zusatz fehlt im Cod. Fris. und im lateini-
schen Originale.

q) Dieser Rechtsfall fehlt im Cod. mon.

r) Abermal, neuerdings.

und bat sie, daß sie seine Liebe und Buhle werde: Giebt die Fürstin eine solche Antwort, und spricht also: Ob sie mit rechter ehelicher Treue vertreut und zusammengegeben sind, und darnach, durch was Sache es sey, dadurch sie geschieden sind, so wäre schändlich und unziemlich, daß Liebe und Buhlschaft zwischen ihnen seyn sollte.

XI.

Von einem werthen^{a)} Mann, der Lieb' und Minne gebeten hat, ^{b)} und von einem noch bessern, welcher der lieben Frauen aufzunehmen sey. ^{c)}

Nun war ein guter, frommer, weiser Mann, begehrte Liebe von einer Frau, darnach so kommt ein andrer besserer und frömmerer dann er, und bittet auch fast um ihre Lieb' und Minne. Welcher sey da eher zu erwählen? Diesen Krieg hat die vorgenannte Fürstin von Narbon entschieden, und spricht: Es steht in der Frauen Willen, welchen sie aufnehmen will, den guten oder den bessern, und mag das thun ziemlich.

a) Cod. mon. addit: frommen.

b) Cod. mon. der Liebe begehrt.

c) Dieser Rechtsfall fehlt im Cod. lat.



XII.

Von der Pein des Manns, der seine Liebe verkehrt ohne Urfach, und eine andre nimmt, und darnach wieder der ersten begehrt.

Ein ander Urtheil der Liebe: Wenn einer recht und redlich zu einer Frau mit Liebe verpflichtet ist, und darnach von begierlichen Begierden eine andre zu buhlen begehrt, als ob er keine Lieb, noch Buhlen hätte, und thut dem auch gleich, wann er es mit ganzem Fleiß sonder Ablassen gesucht hat; und er empfahl da seinen Willen, und kommt nun wieder zu der ersten, und begehrt zu geniessen ihre Umfassung, und kehrt der andern den Rücken: Was Rache und Pein soll über den bösen Mann gehen? In diesem Urtheil ward die Gräfin von Flandern Richter, und sprach: ^{a)} Der Mann, der solche Untreue und Bosheit hat gethan, der soll von jeder Lieb' und Minne beraubt seyn, und soll auch nimmer keiner ehrbaren Frau Liebe noch Minne gewinnen, seit solch ungestümmer, unkeuscher und böser Willen ihn beherrscht. ^{b)} Aber jeglicher derselben

Frauen

a) Diese zwey Worte fehlen im Cod. mon.

b) Im lateinischen Original steht hier anstatt des letzten Satzes folgendes Râsonnement; Jedes Frauenzimmer

Frauen soll zu keinem Schmach geschätzt werden, daß sie einen andern aufnimmt, und ihm zeigt Lust und Freude, und die Untreue, die er gethan ^{c)} hat, die liegt auf ihm selber. ^{d)}

XIII.

Daß eine Frau ihren Buhlen wieder fordern mag, wenn er abtritt, und sie ihn zuvor mit Zucht gelehrt hat.

Nun wird ein ander Urtheil vorgebracht zu dem Rechten. Es war ein Ritter, der mangelte aller Ehren und Zuchten, und an ihm war keine Fröm-

zimmer nämlich, welches den Beyfall der Welt zu haben wünscht, muß der Liebe huldigen. Es kann aber die innersten Falten und Geheimnisse eines Männerherzens nicht immer ergründen. Wenn aber jener zur ersten Geliebten nicht zurück geht, sondern bey der andern bleiben will, hat die erste keine Ursache mehr sich zu beschweren, da die letztere ganz natürlich lieber die andre, als sich selbst betrogen sehen will.

b) Cod. mon. addit: Alsdann wie wohl gelehrt seyn. Im lat. Original steht: cum impetuosa in eo regnare creditur voluptas, quae penitus est inimica, ut in capellam doctrina manifestius edocetur. Letztere Worte sind offenbar unrichtig geschrieben.

c) Cod. Fris. addit: und an ihr vollbracht.

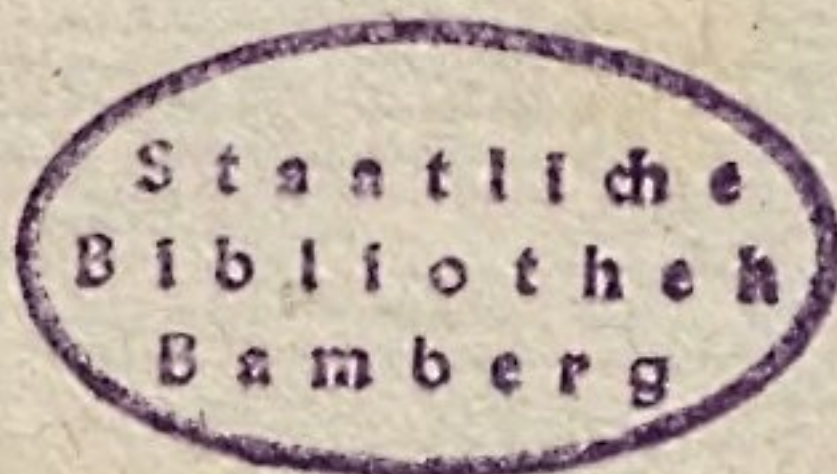
migkeit, noch Bescheidenheit; der begehrte einer Frauen Liebe. Nun war er mit Recht von aller Liebe verworfen. Die Frau sprach, ob er sich der Zucht und Tugend befleissen wollte, so wollte sie ihm Hoffnung der Liebe mittheilen. Er gab sich darein, und ward wohlkundig und tugendreich. Die Frau gab ihm liebliche Umfahung mit Armen und verlagte ihm nicht ihre Küsse. Darnach nahm derselbe Ritter einen andern Buhlen, derselben war er mit allen Diensten willig und gehorsam, und vergafs der guten Zucht und Lehre der ersten. Auf diese Artikel begehren wir von euch, Gräfin von Flandern, Antwort. Sie sprach: Es ist zu loben vor Allermänniglich, dafs die erste ihren Buhlen wieder nehmen und fordern soll von allen Wollüsten der andern, oder wer ihn habe; wann sie ihn von Untugend mit Lehre zu solcher Ehrbarkeit gebracht und gezogen hat, wann sie hat ihn mit allen Rechten wohl gehabt, seit sie ihn mit solcher Müh' und Arbeit zu Ehren gebracht hat.

XIV.

Ob einer Frauen ziemlich sey, einen neuen Buhlen zu nehmen, wenn sie in zwey Jahren keinen Brief noch Bothschaft gehabt hat, so ihr Buhl vom Lande ist geritten. a)

Es war eine Frau, die hätt' einen Buhlen, der nun lang über Meer ausgewesen war, dafs seine Wiederkunft Niemand mehr hoffte; die suchte ihr einen andern Buhlen. Nun hatte der erste Buhler einen geheimen Diener; derselbe verbot ihr, dafs sie nicht einen andern Buhler begehren noch nehmen sollte, wann ihm was fast leid um seinen Herrn. Die Frau wollte seinem Rath nicht folgen, und beschämte sich mit diesen Worten: Seit einer Frauen ziemt, dafs sie in zwey Jahren nach ihres Mannes Tod mag einen andern Mann nehmen, so ziemt es bafs einer Frau, die ihren Buhlen verliert; wann so ich doch in zwey Jahren nie Bothen noch Brief gehabt habe, und doch der Bothen genug sind gewesen, die es wohl gethan hätten. Da aus diesen Sachen viel gere-

a) Nach der Rubrik des Cod. Fris. "Wie lang einer durch Frauen Dienst, oder von Ritterschaft wegen aus ist, das soll doch rechte Lieb' und Minne nicht verfehren."



det war, so giengen sie hinter die Gräfin von Champanien. Die entschied diesen Krieg mit einem solchen Urtheil, und sprach: Die Frau thut nicht Recht, ob sie ihren Buhlen verkeufst b) und ausschlägt, darum dafs er lang aus ist, sie wüfste dann, dafs er ihr die Treue gebrochen hätte; denn so ein Buhler von seiner Noth wegen, oder von Ritterschaft wegen so lang aus ist in fremdem Lande, und sich da befließt seiner Frau zu dienen, wie mag ihr größere Lieb und Freude geschehen, oder wenn sie weiß, dafs er ist bey frommen Leuten. Ia sie mag wohl sprechen, ich habe auch einen Diener bey diesen Sachen, wann, dafs er weder Bothen noch Briefe gefandt hat, das mag ihm zu groffer Weisheit geschätzt werden, wann keinem Fremden ziemt, der Minne Geheimnisse zu sagen; wann hätt' er Briefe gefandt, die möchten durch Tod des Boten in eine fremde Hand gekommen seyn, womit die Geheim der Liebe geöffnet worden wäre.

b) verschmäht.

XV.

Ob eine Frau ihren Buhlen ausschlagen möge, wenn er im Streit seiner Glieder eines verloren hätte.

Es geschah auch eine solche Irrung in der Liebe, da ein Ritter ritterlich in einem Streit verlöre ein Aug oder eine Hand, ob er billig von seinem Buhlen verworfen^{a)} werde, und ihm Freude und Lust ver sagt werde.

Dawider ist die Fürstin von Narbon mit ihrem Urtheil, und sprach also: Die Frau ist aller Ehren unwerth, die ihren Buhlen darum verschmäht, daß er im Streit seiner Glieder eines verloren hat, und ein klein^{b)} ungestalt ist, wann doch Mannheit und harter Streit darum von Männern getrieben wird, daß sie die Liebe damit mehrten und innbrünstig machen, wann ein rechter männlicher, unverzagter Mann mag keinem Weib mißfallen. So ein hübscher Ausgestrichener^{c)} ein Zag^{d)} ist, der Niemand und keiner ehrbaren Frau behagen mag, warum sollte dann die

a) Cod. mon. ausgeschlagen.

b) ein wenig.

c) Dieß Wort ist mir nicht verständlich.

d) eine Memme.

Sache, die von Mannheit kommt, die Liebe mindern, seit doch die Mannheit der Liebe Siegel ist?

XVI.

Von einem Bothen, der ihm selber warb, und von seiner und der Frauen Pein.

Es wird aber eine zweifelichte Sache vorgebracht. Ein werther Ritter warb und begehrte Liebe von einer Frau, und da er mit glimpfigem Fug nicht allweg zu Rede kommen mochte, da nahm er einen Bothen mit der Frau Willen und Wissen, damit jeglichs dem andern seinen Willen desto bafs kund möchte thun, und dafs ihre Lieb' und Minne desto länger verborgen bliebe und im Stillen gehalten. Der Both nahm auf die Bothschaft, und brach gefelligliche Treue^{a)}, und warb ihm selber mit höflichen Sitten, und betrog seinen Gefellen listiglich, und vollbrachte seine Sache mit dem Weib nach allen seinen Willen. Der Ritter ward um solche Untreue zornig, und brachte die Sache in aller Form von die Gräfin

a) d. h. die Treue, die er seinem Gefellen schuldig war.

von Champanien, und bat sie und andere Frauen, die Sache zu urtheilen. Die Gräfin nahm zu ihr sechzig Frauen und die gaben alle mit einer Stimme eine solche Folg' und Urtheil, und sprachen: Der untreue falsche Buhler, der hat ihm eine seines Gleichen zum Buhlen erwählt, und er soll sie haben, aber weder sie, noch er sind hinfür nimmer würdig keiner Minne noch Liebe, und sie sollen auch beide verschmäht seyn, daß ihrer keines in Ritter- oder Frauengesellschaft kommen soll, wann er bösslich wider ritterliche Treue, und sie auch schändlich wider aller ehrbaren Frauen Sitten gethan hat, daß sie einem Bothen Lieb' und Minne mitgetheilt hat.

XVII.

Wenn eine Frau ihren Buhlen zur Ehe nimmt, daß ihre Lieb' und Minne zerbrochen ist.

Da ein Ritter in seiner Frauen Dienst fast gebunden war, da hatte sie einen andern Buhlen, der brachte also von ihr Trost und Hoffnung der Liebe; wann sie sprach, wenn sie ihren Buhlen nicht hätte, so wollte sie sonder Zweifel ihn aufnehmen. Darnach in kurzer Zeit die Frau

bot sich zum Eheweib ihrem ersten Buhlen, und er nahm sie. Der Ritter^{a)} sprach und ermahnte sie, daß sie keinen Buhlen mehr hätte. Die Frau sprach Nein, wann ihres Manns Liebe wäre noch ganz.^{b)} Die Frage ward gefandt der teutschen Königin,^{c)} die gab darinn solchen Unterschied: Wir dürfen, noch wollen nicht wider das Urtheil der Gräfin von Champanien seyn, die hat mit rechten Urtheilen bewiesen, daß zwischen Eheleuten keine rechte Liebe noch Minne sey, noch Statt möge halten. Darum sprechen wir, daß die vorgenannte Frau dem Ritter geb' und halte die Liebe, die sie ihm versprochen hat.

XVIII.

Die Gesetze der Frauen von Gwestalon^{d)} von Bothen, die die Geheim der Liebe melden und offenbaren.^{e)}

Es war ein geheimer Minneboth, der öffnet und meldet bösslich und schändlich etliche Geheime

a) nämlich der zweyte.

b) d. h. sie wäre noch an ihren ersten Liebhaber und nunmehrigen Gemahl gebunden.

c) Cod. lat. ad Almoriam Reginam.

d) Vermuthlich: Guastalla.

e) Im Cod. lat. fehlt dieser Rechtshandel.

der Minn' und Liebe. Dieselbe Schuld begehrten alle, die der Liebe pflogen, werde gestraft werden und geurtheilt, das nicht solch grosse merkliche Uebelthat ungestraft bliebe, und das andre Leute hinfür solches auch thäten. Da wurden alle Frauen berufen, die da waren in dem Hof Gwastania; da ward mit des ganzen Hof's Willen ewiglich aufgesetzt, das derselbe nimmer weder Liebe, noch Freude von Frauen haben sollte, und in allen Frauen- und Ritterhöfen aller Welt ewiglich verschämt und verschmäht seyn sollte; war' aber, das ein Weib solches auch thäte, die möchte er haben, und bös bey unrein bleiben, und aller Welt verschmäht seyn.

XIX.

Von einer Frau, die Gab' und Kleinod nahm von einem Ritter, und wollte doch ihn nicht lieb haben a).

Diesen Dingen wird ein nicht unziemliches Urtheil zugethan; da ein Ritter einer Frauen Liebe begehrte, und die Frau widerredete es ganz, sie wollte ihn nicht lieb haben. Der Ritter gab ihr

a) Auch dieser Handel fehlt im Cod. lat.

gar schöne Kleinode, die empfing die Frau mit Gnaden und mit gutem Willen. Darnach wollte sie ihm in kein Weg Minn' und Liebe erzeigen, sondern sie verlagte ihm laut und kurz. Nun sagte der Ritter: das sie seine Kleinode genommen habe, da habe sie ihm Trost und Hoffnung gegeben der Liebe, die wolle sie ihm nun wieder nehmen und deren berauben ohne Schuld. Das entschied die Königin von Alemania^{b)}, und sprach also: Eine Frau soll Gabe und Kleinod von Liebe nicht nehmen, oder sie soll, nachdem sie es genommen hat, mit der Lieb' und Minne lohnen; ob sie das nicht thät, so soll sie zugesellt seyn der Menge der Pfennig-Weiber.^{c)}

b) Man sieht hieraus, das D. Hartlieb statt Regina Al-moria, denn so heisst sie im Cod. lat. bey den vorigen Rechtsfällen, gelesen hat: Regina Alemaniae, wesswegen sie auch in den gedachten Rechtsfällen die teutsche Königin genennt wird.

c) Cod. mon. der Menge der Huren.

XX.

Ob ein Iüngling oder ein bestandener Mann mehr
und bafs zu wählen fey zu einem Buhlen.

Es ward auch von der Königin gefragt, welcher
bafs zu einem Buhler taue, ein Iüngling oder
ein rechter bestandner Mann. Die Frau ant-
wortete gar mit wunderlicher Subtiligkeit, und
sprach: die Liebe wird gefchieden und genannt
von Eines Mannheit, Frömmigkeit, Tugend, gu-
ten Sitten und Gebehrden, und wird nicht nach
dem Alter gemessen, noch erwählt, aber nach na-
türlichen Dingen; fo haben die alten Frauen lie-
ber junge Männer zur Wolluft, auch die Män-
ner lieber junge Frauen, wann folche mehr Schimpf
und Luft empfahen von jungen, dann von alten;
warum das aber fey, das gehört den natürlichen
Meiftern^{a)} zu zu entfcheiden.

a) d. i. den Naturhistorikern.

XXI

Was Gab' und Kleinod ein Lieb von dem andern
glimpflich möge empfangen, nebst einigen andern
Vorschriften.

Es ward auch gefragt von der Gräfin von Champanien, was Kleinod oder Gab' ein Lieb von dem andern ohne Schande wohl möchte empfangen. Die Gräfin beantwortete das also: Ein Lieb mag von dem andern empfangen und nehmen Korallen, Schnüre, Haarband^{a)} Fürgespäng^{b)} von Gold oder Silber, Häftlein, Handschuhe, Ermelringe, Büchfel, Spiegel, Gürtel, Beutel, Horngefäfs, ^{c)} Waschgeschirr, Kandel, ^{d)} Schreinrl, ^{e)} Pannier u. f. w., zu einem Gedächtnifs, und dafs wir es in einer gemeinen Rede begreifen: ein

a) Die alte Orthographie: Harpant machte mir einige Zeit dieß Wort unverständlich, und ich besann mich, wie es bey solchen Untersuchungen öfters zu geschehen pflegt, auf allerley Kleidungsstücke der damaligen Zeit, bis mir endlich die wahre natürliche Bedeutung einfiel.

b) Spangen.

c) Cod. mon. Harngefäfs. In Cod. lat. steht: Vascula repositoria.

d) Kannen.

e) Schrein: Kasten, daher Schreiner: Tischler.

Lieb mag von dem andern wohl empfangen alles, das zu dem Leib zu zieren gehört, und klein ist; oder wobey ein Lieb des andern mag gedenken, das mag eines von dem andern wohl empfangen, glimpflich ohne Schande, und doch, daß darinn keine Geitzigkeit geschehe. Doch so wollen wir, das alle Minne-Ritter lehren, will ein Lieb von dem andern ein Fingerlein ^{f)} empfangen und tragen, so soll es an der ^{g)} Hand an den minnsten ^{h)} Finger tragen, und den Stein des Fingerleins allweg innwärts verborgen tragen und kehren. Das ist darum, wenn die denke Hand selten unziemliche oder unfügliche Dinge thut berühren, und darum, daß man sagt, daß in dem minnsten Finger der Tod und das Leben des Menschen sey; und desgleichen ist jeglichs Lieb dem andern schuldig und pflichtig, daß er sein Lieb unbetrübt und unverfehrt lasse, oder ob die Lieb einander mit Briefen sehen und trösten wolle, ihre Namen sollen darinn nicht seyn; und desgleichen was Geschicht und Klage vor die Frauen zu Recht kömmt, da soll ledweders Namen ver-

f) Ring.

g) linken.

h) kleinsten.

schwiegen bleiben, sondern man soll es in einer Gemein darlegen, und die gefandten Briefe sollen nicht mit bekannten Sigillen verpettschaftet werden, sondern mit geheimen Sigillen, die Niemand, denn sie zwey erkennen, und die Bothen; also bleibt die Liebe allweg unverfehrt.

Zugabe.

Ein Brief an die Gräfin von Champanien, ob wahre Liebe zwischen Eheleuten bestehen möge, nebst dem Ausspruch der Gräfin. a)

Der durchleuchtigen hochweisen Frau Gräfin von Champanien. Ein Edelweib und ein Graf entbieten Euch Freude und Heil, und was in der Welt freudenreicher dann Freude ist. Alte Gewohnheit weist uns, und der Orden begehrt, daß Gerechtigkeit da gesucht wurde, da hohe Weisheit öffentlich in eurem Hause beherbergt ist. Und die Wahrheit des Sinnes und Verständnisses ist billiger aus dem quellenden Ursprung aller Weisheit zu suchen, dann aus seinen kleinen Flüs-

a) Dieser Rechtshandel steht nicht unter den übrigen, sondern mitten in der Abhandlung (tractatu de Amore) selbst.

lein gebettelte Hülfe und Rath zu heischen; wann wo der Hab und Gut Mangel und Abgang ist, da mag Niemand reiche Wirthschaft geschenkt werden, also ist auch unmöglich für einen verarmten Herrn, seinen Diener und Lehenmann mit Reichheit begaben.

An einem Tag, da wir unter einem wunderhohen Tannenbaum saßen, dessen Aeste weit und fern gebreitet waren, und schönen Schatten gaben, da wurden wir aus der Lieb' und Minne zu reden; und da wir mit süßer und auch mit saurer Kampfrede stritten, und uns fleißiglich beflissen zu erfragen, da wurden wir mit zwey zweifentlichen Sachen in unsern Sachen fast gemühet, und keines wollte dem andern seines Willens fahren: Ob zwischen Eheleuten möge rechte Lieb' und Minne seyn, und ob zwischen zwey Geliebten in der Buhlschaft Eifern und Fürchten eines des andern, sey schändlich und zu verwerfen, oder ob es zu loben sey? Da wir diese Worte lang unter uns getrieben hatten, und jedes seine Worte mit Summen und Rationen bewähren wollte, da wollte keines dem andern seinen Willen nachgeben, und sich derselben Bewährung halten. Darum bitten wir euch, die Sache nach euerm Erkennen und Willen zu entscheiden, und

fenden euch Iegliches Rede und Widerrede, nach unserm besten Erkennen erzählt und gethan, das wir also von euch entschieden werden, das wir lauter in allem Gemüth, in Stille und in Friede bleiben, wann wir lauterlich wohl verstehen, das aller Weisheit völliger Ueberfluß bey euch ist, und wissen auch, das ihr keinem Theil anders, dann dem rechten zulegt. Darum bitten wir eure durchleuchtige Weisheit mit allem Fleiß, und begehren das von ganzer Begierte mit diesen Brief auch zu verkünden, das eure wohlgebohrne Tugend diese Sache geruhe aufzunehmen und zu empfangen, und das eure Weisheit darüber nach euerm Willen ein Recht und Urtheil entscheide; und durch kein Ding thut den Spruch verlängern, wann Zeit und Weile uns lang ist.

Antwort der Gräfin von Champanien.

Der weisen edeln Frauen, und den wohlgebohrnen Grafen N. entbeut die Gräfin von Champanien Gruß und Freude. Seit wir die gerechten und billigen Bitten der Freunde schuldig sind zu hören, und Niemand, der es würdiglich sucht, soll unsre Hülfe versagt werden, und am vordersten, wann die Geliebten in der Lieb' und Minne verirrt

verirrt begehren nach unserm Erkennen, und werden entschieden und in Einigkeit gebracht, das uns euer Brief lauter erzeugt und beweist; haben wir darum alles Verziehen der Verlängerung hingelegt, sondern wollen mit emsigen Fleiß geruhen, nach dem besten die Sache zu empfangen und entscheiden. Wann eure Schrift lauter aufweist, wie eine solche Zwietracht zwischen euch entsprungen und entstanden sey: ob zwischen Eheleuten rechte Lieb' und Minne seyn möge, und ob rechte Liebe ohne Eifern seyn möge.

Dann in diesen beyden Artikeln Iegliches des andern Wort und Sinn vernichtet, und ich soll entscheiden, wer von Recht das Urtheil erhalte. So will ich euch mit dem Rechten kein Verziehen thun, darum dafs ich Iegliches Fleiß sowohl gesehen habe, und seit ich die Wahrheit wohl erfahren habe, und alle Umstände gründlich erfragt, so will ich euch mit diesem meinem Urtheil und Recht entscheiden, und sprechen zu Recht, und befestigen mit beständigen Worten: dafs keine rechte Liebe noch Minne möge seyn zwischen zwey vermählten Eheleuten, wann die Geliebten in der Lieb' und Minne thun einander alle Dinge zu willen von freyem Muth, und nicht von Gebot.

So sind die Eheleute einander schuldig von Gebot und Gesetzen legliches dem Andern seinen Willen zu thun, und nichts zu versagen; dann was Ehre oder Gutthat geschieht durch die Eheleute, oder was mag legliches Lob erwerben, anders dann es vorgehabt habe von seinem Rechten, wann sie ihren lieblichen Umfang pflegen. Wir sprechen auch: das ein Gebot der Liebe ist, das keinem König ein Eheweib zu buhlen sey, und mag auch von solcher den Lohn der Minne nicht empfangen, sie sey dann ledig. Eine andere Regel bestätigt das auch, das Niemand mag mit zwey Lieben verhaftet und verwundet werden. Darum mag rechte Lieb' und Minne zwischen Eheleuten kein Statt haben. Dann der andre Artikel ist auch dawider mit kräftigen Rechten, wann es mag rechte Minnesucht und Eifern zwischen ihnen nicht seyn, ohne welche Minnesucht und Eifern und Fürchten die Liebe auch nicht seyn mag, als der Minne Regel weiß und bezeugt: wer nicht eifert und seines Liebs fürchtet, der hat es nicht lieb. Das ist unser urtheilicher Rechtspruch, den wir mit unserm besondern Fleisse bewährt haben, und mit viel werther Weiber Erkennen befestigt. Der sey euch also zugesandt, festiglich und sonder Zweifel zu halten und zu vollbringen.

A n h a n g.

Ubi inventae fuerint amoris regulae et quomodo?

Nunc autem ad amoris regulas procedamus; regulas tibi amoris, Gualtere, sub multa conabor ostendere brevitate, quas ipse rex amoris ore proprio dicitur protulisse, et eas scriptas cunctis amantibus direxisse. Nam quidam Britanniae miles, dum solus causa videndi Arthurum per sylvam regiam peragraret, et ad sylvae fuisset interiora deductus, juvencula quaedam mira pulchritudine decorata et ornato residens equo in conspectum sibi inopinate occurrit, quam miles festinante verbo salutavit; cui curiali sermone puella respondit: quod quaeris nulla poteris sollicitudine reperire, nisi meo fueris juvamine suffragatus. Quo audito eam Brito coepit in opportuno sermone rogare, ut ei narraret, ob quam causam ipse veniret, et sic postea credet, quod puella dicebat.

Cui juvencula respondit: cuiusdam Britanniae dominae cum postulares amorem, ipsa tibi

dixit, quod eius nunquam lucrari posses amorem, nisi ei primitus victoriosissimum reportares accipitrem, qui in Arthuri curia super aurea dicitur pertica residere. Quae omnia eum Brito firma sermonis recensione fateretur; igitur, puella inquit, accipitrem quem quaeris habere non posses, nisi palatii primo custodibus chirothecam demonstrares accipitris, sed chirothecam habere non est possibile, nisi primo contra duos milites pugnando fortissimos in duplici pugnae agitatione obtineas.^{a)} Cui Brito: cognosco igitur me in hoc non posse proficere labore, nisi vestra mihi auxilia porrigatis, ideoque vestrae dominationi me volo subicere a vobis affatu deposcens, ut mihi vestra in hoc facto juvamina porrigatis, et ut de vestro mihi concedatis assensu, quatenus vestrae dominationis intuitu valeam licenter amoris mihi dominae pulchrioris ascribere nomen. Cui juvencula dixit: Si tanta tibi esset cordis audacia, ut ea, quae diximus, non timeas perscrutari, posses a nobis, quod postulas, impetrare. Cui Brito: Si mihi volueritis postulata concedere, omnia mihi successus prosperitatem optata cogno-

a) Eadem significatione sc. pro vincere, obtinere occurrit paullo infra.

ſcent. Cui juvencula reſpondit: Ergo quod quæris, plena tibi ſecuritate, largitum. Eidem et oſculum porrexit amoris, et equum illi, ſuper quo reſidebat, exhibuit, atque ſubjunxit: Hic ad omnia te optata loca perducet, te autem oportet ſine omni morae trepidatione procedere, ac tibi repugnantibus cum audacia ſumma reſiſtere. Haec tamen diligenti ſtudeas memoria reſervare, ut de duobus prioribus, qui chirothecam defendunt, aſſumta victoria ab eis chirothecam non accipias, alias enim in praelio non poſſes obtinere palatii, nec quod deſideras, adimplere, niſi tu ipſe ex aurea columna pendentem accipies.

Quibus ita peractis, ſua Brito induit arma, et commeatu accepto coepit deambulare per ſylvam. Tandem per agreſta nimis atque fera loca decurrens ad fluvium venit, qui mirae latitudinis, unda profundus, et cuius pro nimia ſubtilitate riparum cuiuslibet denegatur introitus. Iuxta cuius ripae extrema diutius ambulando devenit ad pontem, qui tali erat forma compoſitus: pons quidem erat aureus et in duabus utriusque ripae partibus capita tenens, medium rari pontis reſidebat in aqua et ſaepius vacillando procellarum videbatur unda ſubmerſum. Ab illo autem ca-

pite, unde Britonis erat accessus, miles residebat, qui ferocis erat aspectus. Quem Brito satis urbane verbo salutavit et ipse salutari contempsit; ait enim: quid quaeris, armate Brito, ex tam longinquis partibus absens? Cui Brito: fluvium per pontem transire laboro. Cui pontanus ait: imo quaeris mortem, quem nullus hic potuit extraneus evitare. Si tamen retro velis abire, armaque cuncta demittere, tum juventuti misericorditer indulgebo, quae te in aliorum jura et extranea regna improvida simplicitate deduxit. Cui Brito: Arma si ponerem, nulla digna tibi esset victoria, si armatus repellas inermem. Sed si armato poteris transitum prohibere communem, gloriosa tibi erit victoria judicanda: nam si pacificus non mihi patuit pontis ingressus, viam aperire nonnisi gladio mediante conabor. Pontanus vero hoc audito, quod juvenis gladio transitum postulabat, coepit fremere dentibus et maximo furore vexari, et ait: male huc te, juvenis, amicum Britannia misit, qui in hac solitudine gladii morte peribis, nec unquam tuae dominae huius regni scies redicere nova. Heu tibi, miser Brito, qui non es veritus a foemina certumque suatum tuae mortis appetere locum. Et cogens contra Britonem calcaribus equum, ipsum acuto

coepit impetere gladio et crudeli verberatione concutere, qui etiam Britonis clypeo vehementer alliso per eius lateris carnem sibi viam gladius transeundo peregit, etiam plicas loricae confringens, sicque sanguis coepit abundanter vulnere emanare. Iuvenis vero dolore pertactus versus pontis militem lanceae direxit acumen et eum acriter impugnando perforavit intrinseca et ipsum ex equo prostravit in herbam. Cui cum vellet caput amputare, humillima utens deprecatione, pontanus veniam a Britone meruit impetrare quaesitam.

Ex altero vero fluminis parte quidam stabat immensae magnitudinis homo; qui dum vidisset pontanum a Britone superari, et eundem Britonem pontis transitum cerneret ascendisse aureum, coepit pontem tanta fortitudine agitare, quod saepissime pons sub aquis non poterat apparere. Submersus Brito vero perplurimum super equi bonitate confusus, in pontis transitum viriliter procedere non desistit, qui post laboris angustias plurimasque submersiones per equi iuvamina tamen est ad pontis extrema deductus, ibique pontis agitatore capto suffocavit in aqua, et proprii lateris, prout melius potuit, vulnera colligavit.

Post hoc Brito per prata coepit equitare pulcherrima, et post decem stadiorum iter in pratum devenit amoenum, ubi omnia florum genera redolebant. In hoc autem prato erat palatium mira dispositione compositum et omni formositate decorum. Ex nulla tamen palatii parte potuit conspicere portam, nec habitatorem quemcunque videre, sed in iisdem pratis mensas invenit argenteas et super illis omnia ciborum potusque genera praeparata, et albissimis circumfusa gauſapibus. In eodem modo prato rotundo genta residebat argenti purissima, in qua sufficienter equi potus et pabula consistebant. Equo ergo ad pastum appulso omni palatium circumvixit ex parte. Sed cum domus ingressum indicibus nullis possit agnoscere, locumque cerneret penitus habitatione vacare, edendi appetitu in equitatione impulsus ad mensam accessit, et inventum avidissime coepit assumere cibum. Et statim adhuc modicum comestionis assumpto, porta velociter est aperta palatii, quae sui apertura conquassatione tanta resonuit, quod quasi tonitrua videbantur ex propinquis partibus orta. Et confestim per eandem exivit portam homo quidam statura similis giganti, cuprinam ponderis immensi clavam manibus gestans, quam velut festucam sine laboribus agita-

bat, qui etiam discumbens juveni dixit: Quis tu tanta praesumptionis, qui ad hoc regnum non es veritus accedere, et in regia mensa militum tam audacter et irreverenter stipendia sumis? Cui Brito respondit: Cunctis abundanter regis esse debet exposita mensa, nec cibum regiumque potum alicui decet denegare. Nam et mihi licet stipendiis, quae militibus sunt aperta, persumere, quia militaris sola victoria detentat, usque per has partes militaris tantum labor exagitat; duplici ergo ratione inurbane conaris, regis mihi contradicere mensam. His ostiarius ita respondit: licet ista sit regia mensa, non tamen in ea decet discumbere quemcunque, nisi illos, qui huic sunt palatio deputati, qui etiam neminem ulterius transire permittunt, nisi primitus cum palatii custodibus pugnam committat et vincat. — Nam si aliquis hic pugnando succumbat, nullum sibi posset esse remedium. A mensa ergo resurgens, ad propria remeare festina, vel ultra pugnando transire, ac quae tui causa fuerit adventus, mihi veraciter indicare. Cui sic ait Brito: Ego quidem quaero chirothecam accipitris et haec quidem fuit mei adventus occasio. Chirotheca accepta, ulterius contendo, et in Arthuri curia accipitrem assumere nitor. Ubi est dictus palatii

custos, ad ulteriora mihi loca contradicturus accessum? Ostiarius vero ait: o fatue, quanta te deducit infania, Brito; prius enim mortuus decies reviviscere posses, quam ista, quae asseris, obtinere, et ego quidem ille palatii sum custos, qui tua te penitus faciam opinione frustrari et in tua juventute Britannia viduari. Tanta enim sum fortitudine potens, quod vix ducenti millia Britanniae mihi possunt irato resistere. Cui Brito: quamvis te multa asseris virtute potentem, tamen cupio committere pugnam, ut agnoscere valeas, quales producit Britannia viros, licet non congruat, militem cum pedite praeliari. Huic ostiarius ait: Video, quod tuae fortuationis ereptus ad haec te loca potuit adducere morti, ut plus quam mille mea jam dextera trucidavit; et licet militantium non sum numero deputatus, tecum tamen cupio equitante pugnare, quia si peditis virtute succumbas non immerito crederis, qualis sis militis audacia superandus.

Cui sic ait Brito: absit quod unquam eques cum pedite certem, nam peditem quemque decet cum pedite committere pugnam; et arma sumens viriliter in obstantem corruit hostem, cuius clipeum sui ictu modica laesione damnavit.

Palatii vero custos concitatus ad iram, exigua Britonis statura contemta, tanta ^{b)} aeneam clavam ferocitate vibravit, quod Britoni clypeus vi penitus est concussione attritus. Ad quae Brito fuit magno timore p̄terterritus. Cogitans vero custos Britonem ictu secundo perimere ferendi jam arma iterum levavit in altum. Sed antequam arma in Britonem reprimere posset, velocissimo Brito et occulto ingenio ense, custodem in brachia percussit, eiusque dexteram amputatam ^{c)} simul cum clava emisit in herbam, ^{d)} et cum eum penitus interimere vellet, exclamavit custos, et ait: Numquid te solum ^{e)} et inurbanum dulcis Britannia duxit militem, qui me cum gladio perimere velles? Nam si meae volueris parcere vitae, quod quaeris modico faciam labore lucrari, ac sine me nihil penitus poteris impetrare. Cui Brito ait: Vitam tibi, ostiarie, indulgebo, si, quae promittis, adimplere volueris. Ait ergo custos: Si modicum expectare velis, chirothecam tibi dabo accipitris. Cui Brito ait: Ha latro, homi-

b) MS. contemptus tantam.

c) MS. eius dextera amputata.

d) MS. herba.

e) leg. ita.

num deceptor, nunc veraciter agnosco, quod me decipere vis. Si tuam ergo cupis defendere vitam, locum studeas solummodo indicare, ubi vera^{f)} chirotheca reponitur.

Custos vero Britonem in palatii secretaria, ubi aurea columna pulcherrima residebat, quae universam congeriem sustinebat palatii, in qua etiam chirotheca quaesita pendebat, deduxit. Qua viriliter adprehenso et in sinistra firmata, ingens rumor, ululatus et clamor nemine viso per singulas partes coepit palatii resonare: Heu! heu! nobis invitis hostis victor cum praeda récedit.

Egressus de palatio stratum ascendit equum. Arrepto itinere ad amoenitatis loca devenit, ubi alia erant prata pulcherrima, omnique ornata decore, in quibus erat palatium aureum optima dispositione compositum. Erat enim palatii longitudo cubitorum sexcentorum, latitudo vero ducentorum. Tectum autem et exteriora cuncta palatii erant argentea; interiora vero aurea erant omnia, et pretiosis^{g)} ornata lapidibus. Palatium etiam variis multum erat receptaculis distinctum. In digniori vero parte

f) vel vestra.

g) MS. pretiosa.

palatii in aureo throno rex sedebat Arthurus, et circa eum residebant dominae pulchriores, quarum mihi esse non potuit numerus manifestus. Adstabant et coram eo milites infiniti et decori adspectus. In ipsius vero palatii ingressu erat aurea pertica, pulchra nimis atque formosa, in qua optatus residebat accipiter, et ibi prope duo canes accipitris ligati jacebant.

Sed antequam ad praedictum posset venire palatium, obstabat antemurale munitissimum quoddam, ad palatii tutamen adstratum, ad cuius custodiam milites erant undecim fortissimi deputati, qui neminem ulterius pertransire sinebant, nisi chirothecam accipitris demonstraret, vel nisi gladio pugnando vellet assumere viam. Quos cum vidisset Brito, chirothecam eis festinanter ostendit accipitris. Qui ei aperto itinere dicunt: Haec quidem via^{h)} non est tuae vitae salubris, sed tui penitus inductiva doloris. Brito autem cum ad interiora palatii devenisset, regem salutavit Arthurum. Qui quare venisset, diligenter a militibus requisitus dixit, se causa portandi accipitrem accessisse. Cui unus de curiae militibus ait: Ob quam causam accipitrem capere quaeris? Cui

h) MS. quedam vie.

Brito ait: quia gaudeo dominae pulchrioris amorem, quam aliquis istius curiae miles. Cui miles ait: Ergo ut accipitrem valeas reportare, primo te oportet istud, quod asseris, pugnando tueri. Et ait Brito: Libenter. Et clypeo competenti praeparato ambo intra palatii sunt constituti munimina, et compulsis equis sibi invicem vehementer occurrunt, et confractis clypeis lanceisque direptis sibi gladiis oppugnando resistunt, ac ferri vestimenta conscindunt. Post diutinam ergo luctam palatii miles bino Britonis ictu summo ingenio in capite sine intermissione percussus, tanta coepit oculorum perturbatione gravari, quod nihil poterat penitus visu percipere. Quod percipiens Brito insultum audacter et velociter fecit. Ad quod ipsum prostravit victum ex equo, et adprehenso accipitre simulque canibus adspiciens vidit chartulam conscriptam, quae aurea catenula praedicatae inhaerebat perticae colligata. De qua cum diligenter exquireret, tale promeruit audire responsum: Hanc etiam chartam, in qua regulae scribuntur amoris, quas etiam ipse rex amoris cunctis amatoribus edidit, te portare oportet, et eas amantibus indicare, si pacificum volueris accipitrem reportare.

Qua etiam sumta et abeundi curialiter accepta licentia, ad sylvae dominam modico temporis

poris spatio sine aliquibus contradictionibus esse reversus. Quam in eodem quidem loco nemoris reperiit, in quo primitus ambulando dimiserat. Quae quidem de accepta non mediocriter victoria gaudens, Britonem abire permisit et ait: De licentia mea recedas, amice, quia te dulcis Britannia quaerit. Rogo tamen, ne gravis tibi videatur abscessus, quia quandocunque ad haec volueris accedere, me semper poteris habere praesentem.

Quae et quot sunt regulae amoris.

Videamus ergo regulas, quae in charta reperiuntur. Sunt autem regulae tales: Causa conjugii ab amore non est excusatio recta. Qui non cessat, amare non potest. Nemo potest duplici amore largiri. Semper amor minui vel crescere potest. Non est sapidum, quod amans ab invito sumit amante. Masculus non solet nisi plena pubertate amare. Biennalis viduitas pro amante defuncto superstiti praescribitur amanti. Nemo sine rationis excessu suo debet amore priuari. Amare nemo potest, nisi quod suasionem amoris compellitur. Amor semper ab avaritiis consuevit domiciliis ex-

fulari. Non decet amare, quarum pudor est nuptias affectare. Verus amans alterius nisi sui coamantis ex affectu non cupit amplexus. Amor raro consuevit durare divulgatus. Facilis perceptio contemtibilem reddit amorem; difficilis eum carum facit haberi. Omnis amans consuevit in coamantis adspectu pallefcere. In repentina coamantis visione contremiscit amans. Novus amor veterem compellit abire. Probitas sola quemcumque dignum facit amore. Si amor minuatur, cito deficit, raro convalescit. Amorosus est semper timorosus. Ex vera Zelotypia affectus semper crescit amandi. De coamante suspicione percepta zelet, inde et affectus crescit amandi.

Minus dormit et edit, quem amoris cogitatio vexat. Quilibet amantis actus in coamantis cogitatione finitur. Verus amans nil beatum credit, nisi quod cogitat amanti placere. Amor nil possetⁱ⁾ amori denegare. Amans coamantis solatii non potest fatiari. Modica praesumptio cogit amantem de coamante sinistra suspicari. Non solet amare, quem nimia voluptas abundantia vexat. Verus amans assidua sine intermissione

i) leg. potest.

coamantis imaginatione detinetur. Unam foeminam nil prohibet a duobus amari, et a duabus mulieribus.^{k)}

Has autem secum Brito praefatus adduxit, et ex parte regis amoris illi dominae, pro cuius amore tantas^{l)} fuerat passus angustias, (tradidit)^{m)} cum ipseⁿ⁾ repraesentavit accipitrem. Quae etiam ipsius militis agnita fide, et eius strenuitatis audacia plenius intellecta, labores illius suo remuneravit amore. Et dominarum plurimarum atque militum curia convitata praedictas regulas patefecit amoris, et eas singulis amantibus sub regis amore intimatione firmiter servandas injunxit. Quas quidem universa curiae plenitudo^{o)} suscepit, et sub amoris poena in perpetuum conservare promisit. Singuli etiam, qui ad curiam vocati convenerant, regulas jam dictas in scriptis reportaverunt, et eas per diversas mundi partes cunctis amantibus ediderunt.

k) videtur deesse, unum marem.

l) tanta MS.

m) deest in MS.

n) legendum ipsi.

o) MS. plenando.

B.

De Iudiciis amoris, ubi examinantur multae quaestiones.

I.

Nunc ergo ad amoris varia procedamus iudicia. Quidam ergo, tum cuiusdam dominae ligaretur amore, tota mentis intentione pro ea coepit esse sollicitus. Mulier autem cum istum pro suo amore videret sollicitum, recusavit ipsum penitus amare. Sed cum eum cerneret, nihilominus sui amoris sollicitudine detineri, die quodam sibi talia verba proposuit: In veritate cognosco pro meo amore te diutius laborasse. Sed nullo quidem tempore ^{a)} ipsum poteris impetrare, nisi primitus te mihi firma volueris sponsione ligare, te cunctis in perpetuum meis obedire mandatis, et si in aliquo contraires, te velle meo penitus amore privari. Ait amator: Absit domina mea, quod umquam ^{b)} in tantum efficiar errabundus, ac ^{c)} tuis in aliquo reprehendar obuiare mandatis, et hoc quod postulas tamquam mihi gratissimum impendo libenter.

a) MS. temporis.

b) MS. nunquam.

c) MS. nec.

Quod cum factum esset, illi mulier in continenti mandavit, ut ulterius pro suo non laboraret amore, nec ea^{d)} inter aliquos auderet laudes referre. Quod quamvis sibi ingratissimum fuit, sustinuit tamen patienter amator. Sed cum die quadam praefatus amator in quarundam dominarum cum aliis militibus resideret adspectu, suos audiebat commilites de sua domina turpia loquentes valde, et ejus famae contrariis^{e)} — — — suis iniquis sermonibus derogantes. Quod cum graviter in animo primitus sustineret amator, et eos in praedictae dominae famae detrahendo diutius cerneret morari in sermonis increpatione asperere contra eos invehitur, et eos viriliter coepit de maledictis arguere, et suae dominae defendere famam. Cum istud etiam ad praefatae dominae perveniret aures, eum suo penitus dicit amore privandum, quod ejus insistendo laudibus contra ejus mandata venisset. Hunc autem articulum Campaniae Comitissa suo taliter explicavit iudicio. Ait enim, quod talis domina nimis fuit in suo mandato severa, quae ipsum non erubuit iniqua sententia suppressere, qui penitus se illius subjugavit arbitrio, et cui

d) leg. suas, vel eius.

e) Mf. inter contrariis et suis habet illratum.

spem sui porrexerit amoris^{f)}. Eum enim, qui sponsione ligavit, quam nullus probe ferret, licet sine causa frustare. Non enim in aliquo praedictus peccavit amator, si suae dominae blasphematores iusta correctione sit coactus arguere. Nam cum iste ideo tali se sponsione ligavit, ut facilius impetraret amorem, injuste^{g)} videtur mulierem tali eum ligasse amorem mandato, ut suo amore non debeat alterius esse sollicitus!

II.

Item quidam alius cum optimi amoris frueretur amplexu, a suo petiit amore licentiam, ut alterius mulieris sibi liceat potiri amplexibus, qui tali accepta licentia recessit, et diutius, quam consueverat, a prioris dominae cessavit solatiis. Post mensem vero elapsum ad priorem dominam rediit amator, dicens, se nulla cum alia domina solatia praesumpsisse, nec praesumere voluisse, sed coamantis voluisse probare constantiam^{h)}. Mulier

f) lectio Ms. mendosa: cum enim qui sponsione ligavit, quem nulle probe ferre licet, sine causa frustare.

g) leg. injustum

h) Ms. sed quae coamantis solatia voluisse probare constantiam.

autem eum quasi indignum a suo repellit amore, dicens, hunc ad amoris sufficere privationem tali postulata et impetrata licentia. Huic autem mulieriⁱ⁾ — — — — —

— Vel eum recusat amare, ubi evidenter agnovit fidem sibi a coamante confractam.

III.

Sed cum duo essent uni tam genere, quam vita et moribus et caetera per omnia coaequales, excepto eo, quod opulentia rerum in utrisque dissimili responderet eventu, dominarum dubitatum est a multis, quis eorum potius sit eligendus amator. Et est tale iudicium Campaniae Comitissae sic dicentis, non esset asseveratio iusta, si nobilis et decora paupertas opulentiae rerum ineptae postponatur, sicut nec etiam nobilis opulentia rerum ineptae egestatis decore postponeretur. — — —^{k)}

Nihil magis debet esse cunctis hominibus onerosum, quam si sua probitas egestatis tenebris obscuretur, vel quacumque necessitate laboret.

i) cetera desunt.

k) Hic quaedam sequuntur ita corrupta, ut sensu proprius careant.

Merito igitur opulenta mulier laudatur, si opulencia rerum omiffa coamantem quaerat egenum, cui poffit fua opulencia fubvenire. Nihil eft enim, quod in tantum utriusque fexus amantis pertinere videtur ad laudem, quam fi plenarie, ficut poteft, neceffitatibus coamantis occurrat. Sed fi mulier inopiae gravitate obfcurae licentis opulenciae admittit amorem, quia utroque coamantium egeftatis in unda cooperto, eorum erit procul dubio amoris constantia brevis. Inopia namque verecundiam fummam probis cunctis adducit, et eis in varias cogitationum deducit anguftias, et in fomnis etiam vehementer quiete fatigat, et inde confequenter fugare confuevit amorem.

IV.

Sed ecce duo erant in omnibus et per omnia aequales, qui fimul aequaliter penitus fervire coeperunt, qui etiam poftulant et inftanter amari? Quaeritur, quis in ifto fit praeferendus amore. Sed ejusdem Comitiffae monitis edocemur, ut in tali dubitationum eventu prior petitor potius mereatur audiri. Si¹⁾ vero poftulationes eorum tempore videantur aequales, non im-

1) Mf. fed.

merito mulieris defertur^{m)} arbitrio, ut illum ex duobus eligere studeat amatorem, quem magis exigit interior amori explorata voluntas.

V.

Adhuc eidem gloriosae Comitissae forma talis adducitur judicanda. Miles quidam dominam suam immoderanter amabat, et ejus plenarie fruebatur amplexu. Ipsa tamen eum dilectione mutua non amabat. Miles ab ea divertere quaerit; mulier vero ipsum in pristino amore retinere contendit. Huic negotio tale dedit Comitissa responsum. Improba namque mulieris judicatur intentio, quae amari quaerit et re ipsa amare recusat. Stultus est enim, qui illud ab aliis reverenter conatur exigere, quod ipse aliis penitus denegat exhibere.

VI.

Insurgit etiam dubitatio talis. Juvenis quidam nulla probitate decorus, et miles adultus omni probitate jucundus amorem ab eadem muliere deposcunt, contenditqueⁿ⁾ juvenis, se praefendum adulto, quia si postulatum^{o)} fuerit con-

m) Ms. fertur.

n) Ms. conceditque.

o) Ms. postulatus.

secutus amorem, post ex tali amore posset morum assumere probitatem, et laus esset mulieri non modica, si per eam ad morum probitatem reduceretur improbitas. Huic taliter Almorja regina respondit: Licet non probus junior ab amoris perceptione^{p)} per dominam sapientem ad morum valeat ascendere probitatem: nimis tamen^{q)} provide agit mulier, si improbitatem praeeligit amare, maxime cum vir bonus ac morum cultura refulgens ab ea petit amorem. Posset enim propter merita^{r)} improbi forte hominis evenire,^{s)} ut exoptata etiam bona percipiendo meliora improbitas fomenta non caperet, quia non semper jactata producunt semina fructum.

VII.

Ad ejusdem reginae portatur arbitrium hic litis eventus amoris. Quidam cum ignorans agnatae copulasset amori, ab ea discedere comperto crimine quaerit. Mulier vero amoris vinculo colligata in amoris observantia ipsum retinere contendit, et asserens, crimen penitus ex-

p) Ms. ab amore perceptioni.

q) leg. forte improvide.

r) an leg. malitiam?

s) Ms. et leg. melioratoria.

culari, quare^{t)} ab initio coepisset amori sine culpa vacare. Cui negotio taliter regina respondit: Satis illa mulier contra fas et licitum certare^{u)} videtur, quae sub erroris^{x)} cuiusquam velamine incestuosum tueri studet amorem. Omni enim tempore incestuosis et damnabilibus tenemur actibus invidere, quibus et ipsa jura humana non minus gravissimis obviare.^{y)}

VIII.

Ad haec cum domina quaedam seu puella idoneo satis copularetur amori, honorabili postmodum conjugio sociata suum coamantem subterfugit amare, et solita sibi penitus solatia negat. Sed hujus mulieris improbitas Nungardae Nebonensis dominae taliter dictis arguitur. Nova superveniens foederatio maritalis recte priorem non excludit amorem, nisi forte mulier omni penitus desinat amori vacare et ulterius nullatenus amare disponat.

IX.

Quidam igitur ab eadem domina postulabat, ut ei faceret manifestum, ubi amor sit delectatio-

t) pro quia.

u) Ms. creature.

x) Ms. errore.

y) deesse videtur, solent poenis.

nis effectus, inter amantes, an inter conjugatos? Cui eadem Domina philosophica consideratione respondit. Ait enim: Maritalis affectus, et coamantium vera dilectio penitus judicatur esse diversa, et moribus omnino differentibus suam sumunt originem, et ideo intentio ipsius sermonis aequivoca actus comparisonem excludit, et sub diversis ea facit speciebus adjungi. Cessat enim collatio, comparandique magis et minus, si sint^{z)} aequivoce voces sumtae, et sine^{a)} additione, cuius respectu dicitur, aequivoce comparatio referatur. Non enim competens esset comparatio talis, si diceretur, nomina^{b)} correlativa simplicibus esse, vel proposito magis dictione composita.^{c)}

X.

d) Idem ab eadem subtili forma quaesivit: Mulierem quamdam, quae primo fuerat uxor, et nunc a viro manet divortio matrimonii disjuncta, qui maritus fuerat, ad suum invitat amorem. Cui domina praefata respondit: Si aliqui fuerint qua-

z) Ms. loco si sint habet nisi.

a) Ms. loco sine habet si.

b) videtur deesse composita. Locus prorsus corruptus.

c) legendum videtur vel in proposito casu dictio simplex magis etc.

d) Hic Ms. a versione germanica recedit.

licumque nuptiali foedere sociati, postmodum quocumque modo capiantur^{e)} esse divisi, inter eos aut nefandum, aut verecundum judicamus amorem.

XI.

Aliud etiam judicium tale procedit amoris. Quidam cum^{f)} satis idoneo copularetur amori, alterius dominae instantissime petit amorem, quasi alterius mulieris cuiuslibet destitutus amore, qui etiam juxta sui desideria cordis plenarie consequitur, quod multa sermonis instantia postulavit. Hoc autem sic cum laboris instantia assumpto^{g)} prioris dominae requirit amplexus, et fidem tergiversatur amanti. Quae igitur super hoc viro nefando vindicta procedit?

Ex hac quidem re Comitissae fraudeum^{h)} emanavit sententia talis: Vir iste, qui tantae fraudis fuit machinatione versatus, utriusque mereatur amore privari, et nullius probae foeminae debet ulterius amore gaudere, cum impetuosa in

e) Ms. rapiantur. Capiantur positum pro inveniantur.

f) cum in Ms. omissum.

g) Ms. Hic autem si cum laboris instantia assumpto.

Vox instantia etiam litura deleta.

h) videtur corruptum nomen Comitissae. An Flandrensis ut infra jud. XIII.?

eo creditur regnare voluptas, quae penitus est inimica,ⁱ⁾ ut in Capellani doctrina manifestius edocetur. Mulier autem nullatenus sibi debet ad verecundiam reputare, cum quaelibet mulier, si mundi laudes optat habere, vacare teneatur amori, et interiorum hominis fidem et ejus intrinseca cordis nemini sit facile perscrutari secreta, et ideo in palliatione sermonis multa saepe reperitur sapientia circumventa. Si tamen iste ad priorem non redit amantem, sed in secundae^{k)} amatrix studet amore persistere, non habet, unde prior contra istam^{l)} queratur amatrix, si praedictum studet tueri amorem, et aliam potius, quam se ipsam patitur callida deceptione frustrari.

XII.

Affertur quoque aliud tale iudicium: Cum miles omni hominis^{m)} probitate careret, et ab omni foemina ideo reprobaretur amari, a quadam domina ob probitatemⁿ⁾ postulavit

i) deesse videtur amoris.

k) pro secundae Ms. habet sedem.

l) an leg. istum?

m) an leg. morum:

n) i. e. acquirendae probitatis causa. Ms. tantum habet probitate.

amorem, quod ei spem de suo amore est largita. Quae domina in bonis moribus propria doctrina suum taliter confirmavit amantem, oscula etiam et lacertorum ei largiendo amplexus, quod amans jam dictus ad summam per eam morum est probitatem deductus, et omni probitatis decore laudandus.^{o)} Quo probitatis norma solita confirmato, et qualibet curialitatis decorato virtute, alia quaedam domina ipsum ad suum instanter invitat amorem, cuius et ipse miles penitus fuit obediens voluntati, prioris scilicet largitatis oblitus. Similiter hoc articulo non desinit nobis Flandrensis Comitissae responsa. Ait enim: Laudandum videtur a cunctis, ut prior amatrix suum coamantem ^{e^p}) cuiuslibet mulieris valeat amplexibus revocare, quem ipsa per sui laboris industriam ad ^q) probitatis et curialitatis culmen adduxit. Ius ac rationem honore illo mulier habere creditur, quod ipsum omni morum probitate destitutum sua reddidit prudentia atque laboris sollicitudine probiorem, et morum consideratione compositum.

^{o)} deesse videtur affectus.

^{p)} Ms. et

^{q)} loco ad Ms. de

XIII.

Item quaedam domina, cum eius amator in ultramarinis diutius expeditionibus maneret, nec de ipsius propinqua reditione consideret, sed^{r)} ab omnibus desperaretur eius adventus, alium sibi quaerit amantem. Quidam vero secretarius prioris amantis, nimium condolens de mulieris fide subversa, novum contradicit amorem. Cuius mulier nolens assentire consilio, talis se defensione tuetur. Ait enim: si licet foeminae, quae morte viduatur amantis, alium post biennii metas amare, multo magis debet ei mulieri licere, quae vivo viduatur amante et quae nullis nuntiis vel scripturae ab amante transmissae potuit a longo tempore visitatione gaudere, maxime ubi non deerat copia nuntiorum. Cum super hoc negotio longa esset assertione certatum in arbitrio Campaniae Comitissae convenit, quae hoc quidem certamen tali iudicio diffinivit. Non recte agit amatrix, si pro amantis absentia longa suum derelinquit amorem, nisi^{s)} primitus ipsum in suo fecisse amore, vel^{t)} amantium fregisse fidem

ma-

r) post sed ponit Ms. quia, quod videtur delendum.

s) interferendum videtur illud.

t) vel mutandum videtur in et

manifeste cognoscit, quia scilicet amator abest necessitate cogente, vel quia eius est absentia ex causa dignissima laude. Nihil enim magis gaudium in amatricis debet animo concitare, quam si a remotis partibus laudes de coamante percipiat, vel si ipsum in honorabilibus magnatum coetibus laudabiliter immorari cognoscat. Nam quodⁿ⁾ literarum vel nuntiorum visitatione abstinuisse narratur, magnae sibi potest prudentiae reputari, cum nulli extraneo ei liceat hoc aperire secretum. Nam etsi literas emisisset, quarum tenor esset portatori celatus, nuncii tamen pravitate, vel eodem in^{x)} itinere mortis eventu sublato, facile possint amoris arcana diffundi.

XIV.

Insurgit etiam dubitatio talis, siue alius eventus amoris. Amator quidam cum praeliando virilius oculum vel alium sui corporis amississet ornatum, quasi indignus ac taediosus a sua coamante repellitur, et soliti sibi denegantur amplexus. Huic autem dominae Nebonensis dominae sententia dicit,^{y)} quae taliter sub hac forma

u) Ms. habet quidam pro quod

x) in deest in Ms.

y) leg. dirigitur.

respondit: Omni honore mulier censetur indigna, quae ob deformitatem solito belli contingentem^{z)} eventu, et quae solis viriliter solet evenire bellantibus, coamantem suo iudicat amore privandum.

XV.

Deducitur quoque in medio tribunalium^{a)} dubitatio talis. Miles quidam dum pro cuiusdam dominae laboraret amore, et ei non esset penitus opportunitas copiosa loquendi, secretarium sibi quemdam in hoc facto de mulieris assensu adhibuit, quo mediante uterque alterius vicissim facilius valeat agnoscere voluntatem, et sua ei secretius indicare et per quem etiam amor occultus inter eos possit ulterius gubernari. Qui secretarius officio legationis assumpto sociali fide confracta amanti sibi nomen assumpsit, et pro se ipso tantum coepit esse sollicitus. Cuius praefata domina incepit inurbane fraudibus assentire. Sic tandem cum ipso complevit amorem, et eius universa vota peregit. Miles autem pro fraude sibi facta commonitus Campaniae Commitis-

z) Mf. contingentis.

a) ita abbreviatio videtur legenda t'nñ.

fae totam negotii seriem indicavit, et de ipsius et aliarum iudicio dominarum nefas praedictum postulavit iudicari, et eiusdem Comitissae ipse fraudulentus collaudavit arbitrium. Comitissa vero sexagenario accersito sibi dominarum numero rem tali iudicio diffinivit. Amator ille dolosus, qui suis meritis dignam reperit mulierem, quae tanto facinori non erubuit assentire, in ^{b)} alio adquisito fruatur amore, si placet, et ipsa tali fruatur amico. Uterque tamen in perpetuum a cuiuslibet alterius personae maneat segregatus amore, quia et ipse contra militaris ordinis fidem commisit, et illa turpiter contra dominarum pudorem in secretarii consensit amorem.

XVI.

Ad hoc cum miles quidam mulieris cuiusdam ligaretur amore, quae amore erat alterius obligata, taliter ab ea spem est consecutus amoris, quod si quandoque contingeret eam sui coamantis amore frustrari, tum praefato militi sine dubio largiretur amorem. Post modici temporis lapsum, mulier jam dicta in uxorem se prae-buit amatori. Miles vero praefatus spei sibi lar-

b) praepositio in est superflua, alio soloecum pro alii.

gitae fructum postulat exhiberi. Mulier autem penitus contradicit, asserens, se sui coamantis non esse amore frustratam. Huic quidem negotio taliter Almorja regina respondit: Comitissae Campaniae obviare sententiae non audemus, quae firmo iudicio diffinivit, non posse inter coniugatos amorem suas exercere vires. Ideoque laudamus, ut praenarrata mulier pollicitum praestet amorem.

XVII et XVIII. desunt.

XIX.

Fuit etiam a regina quaesitum praedicta, qui magis eligendus amor est, aut scilicet juvenis viri, an in aetate proveci. Quae mirifica quidem subtilitate respondit. Ait enim: Viri scientia et probitate, atque morum compositione laudabili bonus vel melior amor, non autem aetatis ratione distinguitur. Naturali tamen instinctu aspectu libidini masculi iuniores aetate avidius assolent mulieri adultae libidini commisceri, quam juvenculae, quae sit coetanea sibi. Aetate vero proveci juvencularum potius affectant amplexus osculaque suscipere, quam aetate mulieris adultae. Et contra mulier sive iuvenula, sive in aetate adulta magis amplexus appetit et solatia iuniorum, quam provectorum aetate virorum. Quod quare

contingat, physicalis potius videtur inquisitio rei. c)

XX.

Quaesitum quoque fuit a Campaniae Comitissa, quae res deceat amantes a coamantibus oblatas accipere. Cuius taliter inquisitioni Comitissa respondit: Amans quidam a coamante licenter hoc suscipere potest, ornatum capillorum, ligamina auri, argentique coronam, fimbulam, d) speculum, cingulum, marsupium, lacertisque chordulam, pectinam, manicas, chirothecas, annulum, species, lavamenta, vascula, repositoria, vexillum, causa memoriae, et, ut generali sermone loquamur, quodlibet datum modicum, quod ad corporis valet culturam, vel aspectus amoenitatem, vel quod potest coamantis afferre memoriam, amans poterit a coamante percipere, si tamen dati acceptio omni videtur avaritiae suspicione carere. Hoc tamen volumus singulos amoris milites edoceri, quod si amans a coamante annulum amoris causa susciperet, ut sinistra manu et minori digito debet collocare, et annuli gemmam ab interiore

c) pro rei leg. videtur: esse.

d) an fibulam?

parte manus semper portare tenetur abscondam, et hac ideo, quia sinistra manus a cunctis magis consuevit tactibus inhonestis et turpibus abstinere, et in minimo digito prae caeteris digitis mors fertur hominis et vita manere, et quia singuli tenentur suum amorem retinere secretum. Similiter si visitatione^{e)} inter se utantur amantes, in epistolis suorum nominum inscriptione abstineant. Praeterea si ob aliquam causam ad dominarum devenerint amantes iudicia, amantium personae numquam debent iudicantibus indicari, sed sub indefinita eis probatione proponi. Sed et mutuas sibi invicem missas epistolas proprio non debent insignire sigillo, nisi forte habuerint secreta sigilla, quae nulli nisi sibi et suis secretariis sint manifesta, et sic semper illaesus conservabitur amor.

C.

Illustri ac sapienti dominae N. Campaniae Comitissae,
nobilissimae mulieri N. Comes salutem et gaudia
multa.

Antiqua nobis consuetudo demonstrat, veterumque id ordo deposcit, ut inde iustitiae prae-

e) videtur deesse epistolarum.

cipue requiratur effectus, ubi sapientia ista maxime cognoscitur domicilium invenisse, et rationis veritas potius ex fontis plenitudine, quam e parvulorum tenuitate rivulorum emendicata postulare^{f)} suffragia. Summa namque rerum egestas vix umquam poterit alicui copiam propinare bonorum, vel sterilitas abundantiam divitiae.^{g)} Magna namque inopia domino fatigato est impossibile propriis divitiis abundare Vasallum. Quadam igitur die, dum sub mirae altitudinis et extensae nimis latitudinis umbra pariter consideremus, et amoris essemus penitus otio mancipati, eiusque scientia, et acriori disputationis conflictu, vehementer nos coepit inquietare dissertatio et laboriosi fatigatio sermonis: An scilicet inter conjugatos verus amor locum sibi valeat invenire, et inter amantes ingruens sit zelotypia adprobanda. Quorum quidem dictorum cum frequens inter nos valde disputatio verteretur, et uterque nostrum suam rationabili jure sententiam roboraret, neuter alterius voluit adquiescere voluntati, vel praedictis consentire. Sequenter vestrum super hoc postulatur arbitrium utriusque, vobis dis-

f) pro postulare constructio requirit postulentur.

g) positum videtur pro divitiarum.

putatione plenarie transmissa, ut sic a vobis subtiliter veritate discussa nostrum valeat iurgium competenti fine sopiri, et ista differentia sedari. Nam liquido et manifesta veritate scientes, apud vos omnimodam plenitudinem haerere, ac neminem iustitia decipere velle, decipique (vosmet)^{h)} nulatenus posse, itidem excellentiae vestrae instantissime iudicium imploramus, et animi pleno desideramus affectu, praesenti vobis devotissime supplicantes affatu, ut huius negotii pro nobis frequens vos sollicitudo detentet, vestrumque prudens iustumque super hoc procedat arbitrium, nulla temporis dilatione prorogante iudicium.

Hic solvitur quaestio, utrum inter conjugatos verus amor possit esse, et an inter amantes sit Zelotypia probanda.

Prudenti ac nobili viro atque praeclaro N. Comiti N. Campaniae Comitissa salutem.

Quoniam rem non postulastis indignam, sed ab omnibus de sui natura laudandam, paullo diligentius quaerentibus nostrum nonⁱ⁾ decet auxilium denegari, maxime ubi in amoris articulis

h) videtur inferendum.

i) non in Ms. deest.

aberrantes nostro postulastis^{k)} arbitrio revocari, quod literarum vestrarum manifeste nobis series indicavit, cuiusque interesse^{l)} dilationis mora rejecta diligenti sollicitudine suo curamus effectui mancipare. Vestra igitur pagina nobis demonstrat, talem inter vos dubitationis originem incidisse: Utrum inter conjugatos amor possit habere locum, et an inter amantes Zelotypia reprobetur, et in ambobus dubiis uterque rem in suam vult sententiam declinare, et alterius adversari opinionem, et cuius deinde ineat opinionem, obtinere sententiam, modo vos velle credo diffiniri. Ideoque utriusque diligenter assertionem perspecta, et ipsa veritatis animo perquisita indagine, praesens litigium tali volumus iudicio terminare. Dicimus enim et stabili tenore firmamus, amorem non posse suas inter duas iugales extendere vires. Nam amantes sibi invicem contrarie omnia largiuntur, nullius necessitatis ratione cogente. Iugales vero mutuis tenentur ex debito voluntatibus obedire, et in nullo seipsum sibi invicem denegare. Praeter quod iugalis resistit honori, si sui iugalis amantium more fruatur am-

k) Ms. postulant.

l) interesse, Inhalt?

plexu, cum neutrius inde probitas poterit augmentari, et nihil amplius videatur habere, nisi quod primitus iure tenebant. Sed et aliunde recte asserimus, quia praeceptum tradidit amoris, quod nulla mulier conjugata regis poterit amoris praemio coronari. Non ex conjugii foedere ipsius amoris militiae coronatur adjuncta. Alia autem regula docemur amoris, neminem posse duorum sociari amori.

Merito igitur inter conjugatos sua non poterit amor iura cognoscere. Sed et alia quaedam ratio eis abstinere videtur, quia vera inter eos Zelotypia inveniri non potest, siue verus esse non videtur ipsius amoris tenor, restante quod dicit, qui non celat, amare non potest. Hoc igitur nostrum iudicium cum nimia meditatione prolatum, et aliarum quam plurimarum matronarum consilio roboratum, pro indubitabili vobis sit, ac veluti constanti.^{m)} Ab anno M.CLXXIV°. K*li* Martii indictione septima.

m) an leg. veritati consonanti.

Primo Arresto. *)

Nè la definizione, la quale destesse d'amore, dicendo, che Amore non è se non carnale dilettazone d'alcuna persona, per nessuna ragione si può sostenere. Imperciocchè quelli, che pure per diletto carnale cercano amore, son ciechi, e senza mente, e da lunga dalla Corte d'Amore debbono stare, siccome manifestamente dimostra la dottrina d'Andrea Chappellano del palagio Reale.

*) Crescimbeni, welcher in seinen Annotazioni zu den Vite de poeti provenzali (s. s. Commentari intorno alla sua istoria della volgar poesiae Vol. II. P. 1. Venez. 1730) diese arresti mittheilt, sagt hiervon folgendes:

„Degli Arresti della Corte d'Amore n'ha fatto un Libro un Marziale d'Arvergnia in sua lingua; ed è stampato colle Annotazione d'un Curzio Legista, e molte altre cose circa ciò si leggono in un Codice antico a penna, che ora è in potere di Nicolò Bargiacchi Fiorentino, studiosissimo d'ogni più rara erudizione, e particolarmente degli antichi libri sì Provenzali, come Toscani: il qual Codice, ch'è intitolato Libro d'Amore, l'ha veduto par noi il dottissimo Abate Anton Maria

(Questo Andrea Stimiamo, che sia quello Andrea di Francia nominato, nella Vita di Giuffredo Rudello. *)

Altro Arresto,

Nobile Donna Madonna M. di Champagne Contessa N. femina, e uno Conte salute, et tutto quello, che nel mondo più si può avere d'allegrezza.

Antica usanza ne dimostra, che in quella parte si dee domandare giustizia, nella quale albergo di sapienza si truova; e più tosto prendere da piena fontana quello, che mendicarlo da piccioli

Salvini, ed è quello appunto, che vien citato dal vocabolario della nostra Accademia della Crusca, e apparisce scritto per mano di Michele Arrigucci a dì 10 di Dicembre l'anno 1408. dal quale ha cavate alcune sentenze, o arresti; le quali per soddisfazione de' Lettori qui trascriviamo colle sue stesse parole.

*) In der Vita di Giuffredo Rudello (f. a. a. O. p. 13) wird das Zeugniß dieses Andreas Capellanus angeführt, daß zu Pierre-feu eine Cour d'amour ihren Sitz gehabt habe. Sein Werk scheint nicht bis auf unsere Zeiten gekommen zu seyn und liegt noch in irgend einem Winkel Italiens verborgen. Dadurch löset sich auch der Zweifel, den ich über die Worte: doctrina capellam (soll heißen, doctrina capellani) oben geäußert habe.

rivii. Imperciocchè povertà di cose non può dar copia di beni. Essendo un di sotto l'ombra d'un pino, e parlando d'amore, e cercando li comandamenti di quello, doppio dubbio nacque tra noi, cioè se tra congiugati amore può tenere luogo, e se tra gli amanti è da comprovare gelosia. Sopra le quali dubitazioni disputando, e ciascuno difendendo con ragione la sua parte, e tra noi lungamente durando, nessuno di noi volle all'altro consentire, ma di commune volere ordinammo di richiedere sopra ciò l'albitro vostro. Onde conoscendovi di sapienza piena, e che nelle vostre mani nessuno può ricevere inganno, concordatamente per questa lettera domandiamo sopra le dette quistioni vostro giudizio, e vi mandiamo scritto le ragioni delle parti, con proponimento fermo di servare quella sentenza, che per voi sarà data, prezando la vostra eccellenza, che'n sottilmente cercare la verità la nostra quistione senza indugio per voi terminata sia.

Risposta.

Novile e savia Donna. N. e magnifico G. Conte M. di
Champagna Contessa salute.

Imperciocchè tenuti siamo d'essaudire le petizioni giuste, e negare non dovemo lo nostro aiutorio a

quelli chè e domandano degnamente, e massimamente a rivocare quelli, che errassono nelli articoli dello amore; quello, che per le vostre lettere mandato m'avete studierò tosto di menare a debito fine. La vostra lettera conta tale Dubitazione tra voi essere nata, se tra congiugati amore può avere luogo, e se tralli amanti può stare gelosia. E che da ciascuna parte contestata la lite, vedute per me ragioni, volete; che per me difinito sia, quale delle parti abbia ragione; E perciò, veduta da ciascuno la ragione per verità conosciuta, vostra quistione vedemo per tale sentenza terminare.

Diciamo e confermiamo, che amore intra congiugati non può usare le forze sue. Imperciocchè li amanti intra loro tutte cose fanno di gnaria, nè da alcuna necessità sono sforzati. Mai congiugati per debito sono tenuti l'uno di rispondere all' altro; nè l'uno all' altro se medesimo può negare; loro può essere gelosia; sanza la quale non può essere amore; secondo che regola d'amore ne dimostra, che dice: Chi non è geloso, non può amare. E imperciò questa nostra sentenza con tanta diliberazione data, e affermata per lo consiglio di piu altre Donne, volemo,

che tegniate per ferma, e per costante Anno Domine MCLXIV^o. Calendi Maggio indizione settimana.*)

Altro Arresto.**)

Nella Quistione: Se la femina rompe se allo amante, spogliandola d'amore, poiche gli hadato larghezza di speranza, ed e proiiceduto infino al secondo, et terzo grado d'amore: si legge: Ma una cosa speziale vogliamo, che della meritrice sappi, che se per miracolo avviene, che elle ami, al suo amante non può rompere la fede; e questo sappiamo perli detti de la Contessa di Champagnia, la qual cosa crediamo, che dicesse, volendo notare la miseria di colui, che amore di meritrice ciera.

Questo articolo per la Contessa di Champagnia fu così difinito.

Altro Arresto.

Altri dice erano simili in tutte cose, e una donna incominciarono a servire, e ciascuno domanda

*) Diese merkwürdige Jahrzahl fehlt in den teutschen und lateinischen Exemplaren des Werks.

**) Dieses Arrets ist weder im lateinischen, noch im teutschen Text enthalten: eben so auch das primo arresto.

d'essere amato da quella. Adunque è da vedere quale di loro due siù più tosto da prendere per amante. E amaestrare la detta Contessa, che in tal caso è da prendere quello, che prima domanda, e se in un punto fosse la loro domanda, rimare nell'albitrio della femina di prendere qual vuole.

Altro Arresto.

Un uomo pro, e valentre, e savio, amore d'una Donna domanda. E poi viene un' altro più valentre di quello, e amore dimanda similmente. Quale farà da prendere più tosto? Questa lite Mingarda Contessa di Nerbona così definisse, nello albitrio della Donna sta di prendere qual vuole, o buono, o migliore.

Altro Arresto.

Un altro a amore idoneamente congiunto, l'amore d'un'altra domanda, mostrando, che altro amore non abbia, e conseguendo quello, che domanda, li.... della prima donna domanda, e partesi dalla seconda. Quale dunque vendetta si farà di tale uomo? Sopraciò dalla Contessa di Fiandra fu tal sentenza. Tale uomo, lo quale di tanta fraude magagnato si truova, dello amore dell'una, e dell'altro dee esserè privato, e dello amo-

amore di nessuna prò femmina dee mai godere, imperciocchè in lui si comprende volontà furiosa, la qual' è d'amore nimica; siccome nella Dottrina del Capellano si dimostra.

Altro Arresto.

Un Cavaliere lavorando sollecitamente per amore d'una Donna; e non avendo copia di poterle parlare; di volere della Donna trovò uno segretario per lo quale l'uno potesse manifestare lo suo volere all'altro chiufamente; e per lo quale, amore si possa tra loro perpetuamente governare. Lo qual Segretario preso l'ufficio di Messer, rotta poi la compagnerole fede, nome d'amore per se prese, e per se cominciò a studiare; Agl'inganni del quale, la detta Donna cominciò a consentire, e con lui compìè amore. Lo Cavaliere per lo ricevuto inganno si mosse, e alla Contessa di Champagnia propose lo fatto, e domandò che per sentenza di quella e dell'altre Donne la detta ingiuria vendicata fosse; et esso ingannatore disse di volere stare alla sentenza della detta Contessa. La Contessa con numero di sessanta donne difinì la cosa per questa sentenza. Questo amadore falso, lo quale ha trovato Donna qual si conviene a lui la quale non

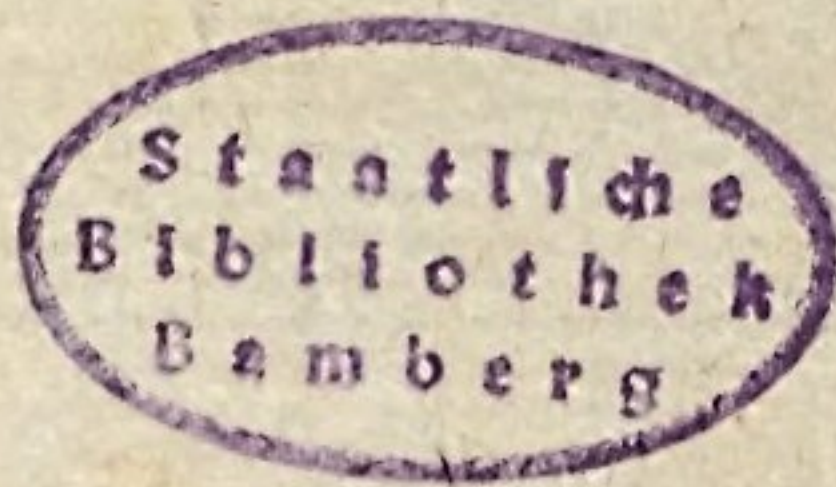
si vergognò di consentire a tanto fallo, tenga l'amanza acquistata se li piace, e ella tenga tale amico; ma ne l'uno né l'altro mai avere possa altro amore, ne nessuno mai di loro a Corte né di Signori, né di Donne sia chiamato. Imperciocché per lui fu rotta fede di cavalleria, e essa in vergogna della Donne consenti aquelli, ch' era messaggio.

Altro Arresto.

La Contessa di Champagne fu domandata, che cosa può l'amanza dall'amante ricevere licitamente. Et ella rispose. L'amanza può ricevere licitamente discriminale, treccette, ghirlanda d'oro, o d'argento, affibiature, o cinture, ispecchi, borse, cordelle, pettini, guanti, anella, spezie e belli vasselletti. E generalmente parlando, tutti doni piccioli, e che valere possono ad adorneza di corpo, e ad allegrezza d'aspetto, e che dello amante li rendan memoria. Ma nessuno dono tralli amanti prendere si vuole, che sospeccione d'avarizia contenga. *)

*) Crescimbeni macht a. a. O. folgende Bemerkung über die arresti d'amore, wodurch meine Behauptung vollkommen bestätigt wird. Da i quali arresti ben si comprende che non solamente avevano forza di legge le sentenze, che

fi davano da tutte le Presidenti unite in Parlamento, le quali, come si cava dal detto Libro, erano concepute così. Raccolta la Corte della Donne in Guascogna (notifi, che anche in Guascogna era la Corte d'Amore) di volere di tutta la Corte con perpetuale Costituzione fu fermato etc. Ma anche la stessa forza facevano quelle date da una sola delle Presidenti, qualora a lei era indiritto l'appello: perloche si legge nello stesso Libro, le seguenti parole. Al qual fatto rispose così la Reina. Non abbiamo ardimiento di contradire alle sentenzie della Contessa di Champagne.



Berichtigung.

Seite 96 und 97 sind die Noten zum Texte verwechselt worden, und dieselben sind so zu ordnen, daß Not. b. pag. 96 den Buchstaben d. erhält, und Not. b. c. pag. 97. vor derselben gelesen werden muß.

Aussprüche der Minnegerichte aus alten Handschriften herausgegeben und mit
einer historischen Abhandlung über die Minnegerichte des Mittelalters
begleitet

München 1803

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB X 39
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11422383-6